

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 78 (1992)
Heft: 11-12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PANORAMA

11/12 - 92

Raiffeisen und der EWR

Vorsorgeplan 3

Senioren-Serie

Modelleisenbahnen

Snowboard



RAIFFEISEN



**Von einem Leader
gezählt
und gebündelt.**



Der Erfolg Ihrer Leistung hängt nicht zuletzt von der möglichst schnellen und zuverlässigen Bearbeitung der Banknoten ab. Um Banknoten zu zählen und zu bündeln, aber auch zum Sortieren, Zählen und Verpacken von Münzen, offeriert Ihnen Sotremo eine grosse Auswahl von Geräten der führenden Hersteller, die für jeden Anspruch eine massgerechte Lösung finden.

Ihre Kunden zählen auf Ihre Kompetenz. Und die ganze Schweiz vertraut auf Sotremo und ihren Service, der sich seit Jahren bei zahllosen Benützern bewährt.

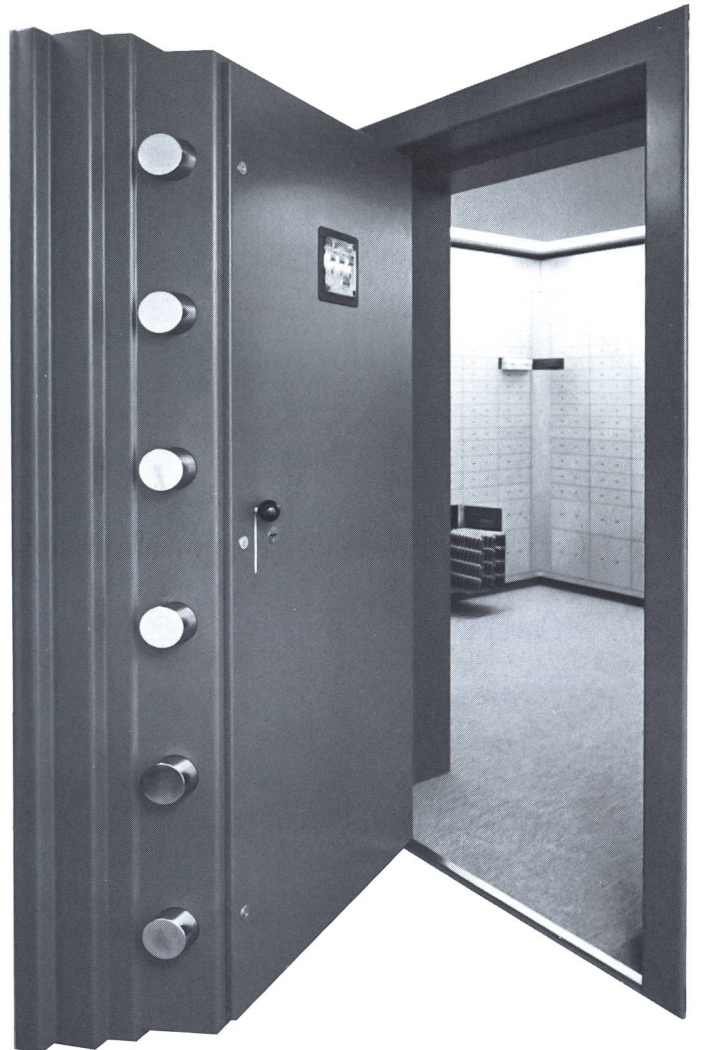
Sotremo

Banknoten- und Münzbearbeitungssysteme.

Sotremo SA, 1062 Sottens, Tel. 021/905 36 95

8600 Dübendorf, Tel. 01/820 10 33, 6966 Villa-Luganese, Tel. 091/91 11 74

ALBIS-SAFE AG
plant und baut für Sie



Bank-Anlagen nach neuesten Anforderungen der Banken, mit kraftschlüssiger Armierung der Panzertüren.

Safes-Anlagen mit verstärkten Stahltüren.

Neueste **Nachttresor-Anlagen** mit fälschungssicheren Quittungen mit Ort, Datum und Uhrzeit.

Schalter-Anlagen, schusssicher, mit automatischem Kassiertresor (AKT), mit zentraler Geld-Versorgung (ZGV, Rohrpost).

Diskettensichere **Datensafes**.

ALBIS-SAFE

CH-8925 Ebertswil

Telefon 01 764 00 33

EWR

«Der EWR führt uns auf direktem Weg in die EG» – behauptet ein Grossteil der EWR-Gegner und umgeht damit mehr oder weniger elegant die Gretchenfrage: «Worum geht es beim EWR überhaupt?»

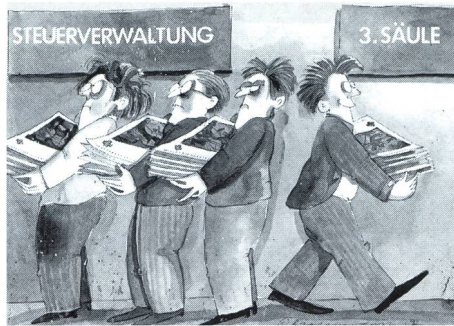
Primär geht es doch bei diesem rund 1000seitigen Vertragswerk, das am 2. Mai 1992 in Porto zwischen der Europäischen Gemeinschaft und den sieben EFTA-Ländern unterzeichnet wurde, um vier Freizügigkeiten: um den freien Verkehr von Waren, Personen, Dienstleistungen und Kapital. Vier Freizügigkeiten, von denen die Schweizer Wirtschaft, und damit wir alle, in höchstem Masse profitieren. Das EWR-Abkommen garantiert allen Personen und Unternehmen, ob klein oder gross, innerhalb des EWR-Raums die gleichen Chancen – Chancen, die bei einem Nein der Schweiz am 6. Dezember arg gefährdet sind.

«Das Abkommen ist ein Diktat aus Brüssel», lautet ein weiteres, oft gehörtes Argument gegen den EWR-Vertrag. Dabei wird zum einen ausser acht gelassen, dass sich die Schweiz aktiv am Verhandlungsergebnis beteiligt hat und dass der Vertrag zum zweiten mit einer Kündigungsfrist von zwölf Monaten jederzeit auflösbar ist.

Natürlich hat der Vertrag – wie jeder Kompromiss, der auf dieser Ebene ausgehandelt wird – auch Schattenseiten. Die Schweiz verliert ein gewisses, wenn auch bescheidenes Mass an Selbstbestimmung. Doch andererseits hat die Schweiz – so Dr. Felix Walker im «Panorama»-Interview (vgl. Seite 2) – «einiges an demokratischer und föderalistischer Erfahrung einzubringen, was Europa wohlbekommt.»

«Geben und nehmen» wird die Devise im EWR lauten. Die Zeiten, wo wir den Fünfer und das Weggli haben konnten, sind endgültig vorbei.

Markus Angst



Wirtschaftliche Altersvorsorge: Da AHV und Pensionskasse oft nur einen Teil des Vorsorgebedarfs abdecken, ist die 3. Säule kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit – mit der man im übrigen noch Steuern sparen kann. **12**



Snowboard: eine neue Variante des Skifahrens ist in den letzten Jahren populär geworden. Doch nicht überall hat man Freude an den Snowboardern. **16**

Vorsorgeplan 3: Noch bis Ende Jahr können Sie den ganzen Betrag von den Steuern abziehen, wenn Sie beim Vorsorgeplan 3 von Raiffeisen sparen. **9**

Das Europäische Währungssystem kam diesen Herbst unerwartet in die Krise. Das hat auch seine Auswirkungen auf die Schweiz. **10**

Das Buch in der Familie: Mit dem Einzug des Fernsehens und den Videospielen geriet das Buch etwas in Vergessenheit. Erlebt es nun eine Renaissance? **18**

Modelleisenbahnen: Das Hobby auf zwei Schienen begeistert nicht nur viele Kinder, sondern auch bestandene Familienväter. **24**

OLMA-Agrargespräche: An der Jubiläums-OLMA stand das Thema «Milch» im Vordergrund. **28**

Raiffeisen-Rundschau **31**

Zum Titelbild

EWR und Raiffeisen: Lesen Sie dazu unser Interview mit Raiffeisen-Zentraldirektor Dr. Felix Walker auf Seite 2.

Foto: EG/SVRB

PANORAMA

Dezember 1992

Herausgeber und Verlag

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Redaktion

Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Gilberte Favre (französische Ausgabe)
Giacomo Pellandini (italienische Ausgabe)
Jeanette Wild (Sekretariat)

Layout

Yvonne Camenzind

Adresse der Redaktion

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Redaktion, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen, Telefon 071-21 91 11

Druck, Abonnemente und Versand

Nord-West-Druck, Industriestrasse 19, 4632 Trimbach, Telefon 062-34 11 88

Inserate

ASSA Schweizer Annoncen AG
Oberer Graben 3, 9001 St. Gallen, Telefon 071-22 26 26, sowie sämtliche ASSA-Filialen

Erscheinungsweise

PANORAMA erscheint zehnmal jährlich. 78. Jahrgang. Auflage: 69 609 Exemplare (WEMF-beglaubigt)

Bezug

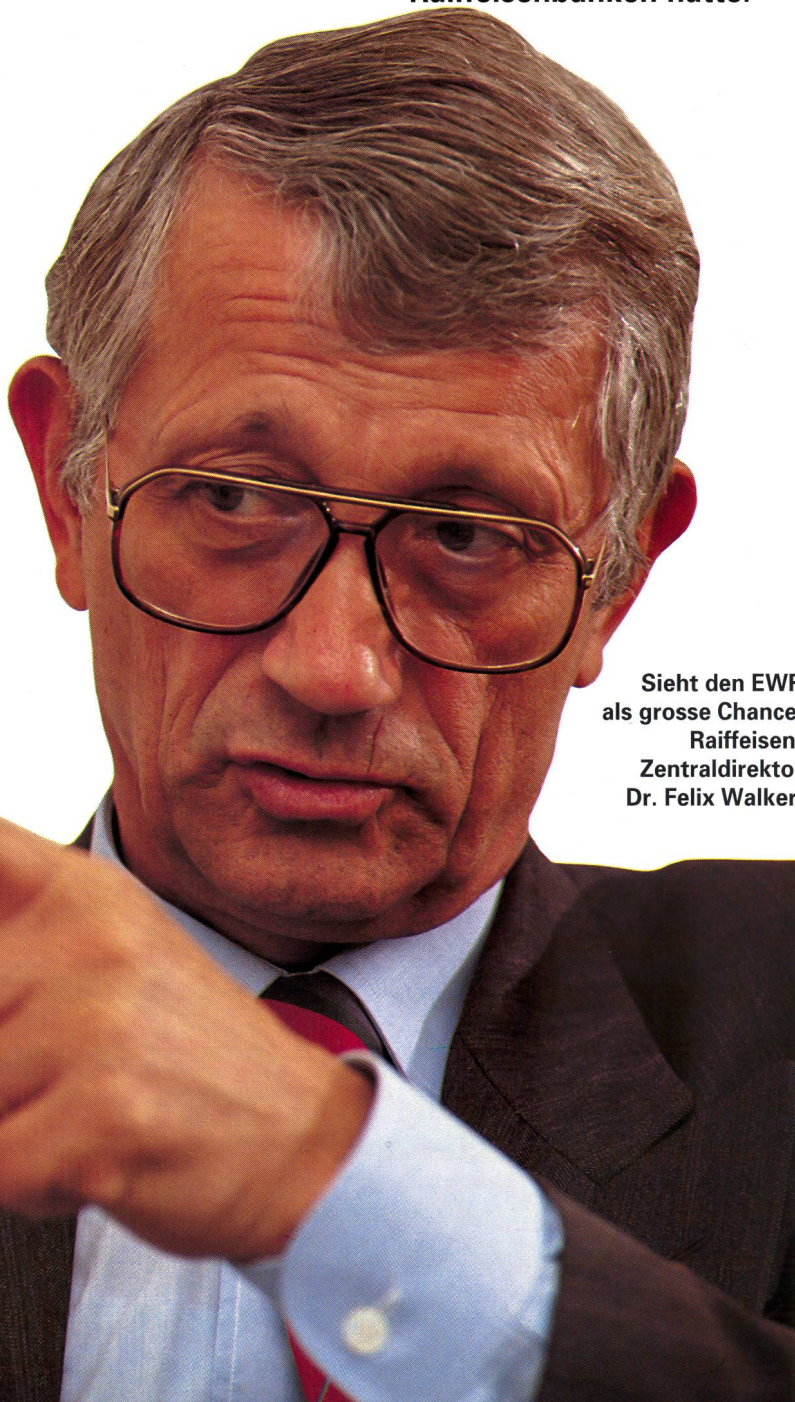
PANORAMA kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden. Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.



«Ein Ja zum EWR macht uns keine Sorgen»

«Panorama»-Interview mit Dr. Felix Walker

Soll die Schweiz dem Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) beitreten oder nicht? Vor dieser Gretchenfrage, einer der wichtigsten in der neueren Schweizer Geschichte, stehen am 6. Dezember die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger unseres Landes. Für einen EWR-Beitritt macht sich vor allem die Schweizer Wirtschaft stark. Zu den entschiedenen EWR-Befürwortern gehört auch Dr. Felix Walker, Vorsitzender der Zentraldirektion des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken. «Panorama» erläuterte er, warum er für den EWR ist und welche Auswirkungen ein EWR-Beitritt auf die Raiffeisenbanken hätte.



Sieht den EWR als grosse Chance: Raiffeisen-Zentraldirektor Dr. Felix Walker.

«Panorama»: Mal angenommen, die Schweiz sagt am 6. Dezember ja zum EWR. Würde dann der Konkurrenzdruck im Schweizer Bankensektor grösser oder kleiner?

Dr. Felix Walker, Vorsitzender der Zentraldirektion des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken: Der EWR bringt unter anderem eine Liberalisierung für den Handel mit Finanzdienstleistungen aller Art

«In der Schweiz gibt es heute schon 250 ausländisch beherrschte Banken und Finanzgesellschaften.»

und wird damit naturgemäss im Bankensektor – wie auch in anderen Bereichen – für mehr Wettbewerb sorgen. Immerhin sei bezüglich unserer Branche daran erinnert, dass es in der Schweiz heute schon 250 ausländisch beherrschte Banken und Finanzgesellschaften gibt.

«Panorama»: Konkret gefragt: welche Auswirkungen hätte ein Beitritt der Schweiz zum EWR auf die Raiffeisenbanken?

Walker: Der vermehrte Wettbewerb betrifft vor allem die im Ausland tätigen Schweizer Banken. Raiffeisenbanken hingegen sind bekanntlich Hypothekarbanken in eher ländli-

«Wir erwarten für die Raiffeisenbanken direkt keine wesentliche Verschärfung des Wettbewerbs.»

chen Gegenden mit einem bisher eher bescheidenen Anteil an Auslandsgeschäften – abgesehen von allfälligen Sondersituationen in grenznahen Regionen. Wir erwarten deshalb bei einem Ja zum EWR für die Raiffeisenbanken direkt keine wesentliche Verschärfung der Wettbewerbssituation. Indirekt ist denkbar, dass der härtere Wettbewerb für die im Ausland tätigen Schweizer Banken mit der Zeit zu einer Rückbesinnung auf die «ruhigeren Gefilde» hierzulande führen könnte – sei es zum Risikoausgleich oder zur Erhaltung der Identität als Schweizer Bank.

«Die Weichen für unsere Bankengruppe sind gestellt.»

«Panorama»: Mit «Raiffeisen 2000» haben die Raiffeisenbanken erst vor kurzem neue Strategien entwickelt. Reichen diese aus, um die Herausforderungen Europas anzunehmen?

Walker: «Raiffeisen 2000» bezweckt in erster Linie die Förderung der Wettbewerbsfähigkeit. Die Weichen für unsere Bankengruppe sind damit gestellt, und die Umsetzung der Strategien ist schon weit fortgeschritten. Ein Ja zum EWR macht uns deshalb keine Sorgen.

«Panorama»: Eine Annahme des EWR würde wohl zu verstärktem Warenstrom und damit auch in ländlicheren Gegenden zu einem zunehmenden Geldstrom führen. Sind die Raiffeisenbanken diesbezüglich gewappnet?

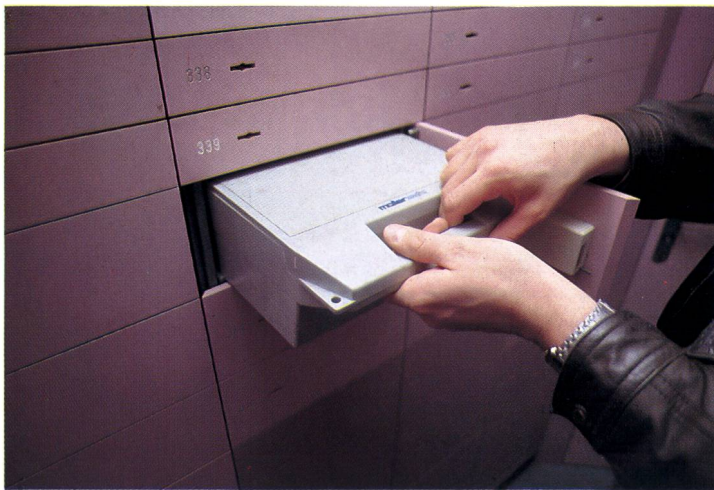
Walker: Unsere Hausbank-Funktion bedeutet, vollwertiger Bankpartner für unsere mittelständischen Kunden, Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft zu sein. Die Raiffeisenbanken sind im übrigen dank der Unterstützung durch die Zentralbank heute schon in der Lage, ihre Kunden in einem grossräumigeren Markt zu begleiten.



Das Bankgeheimnis bleibt vom EWR-Vertrag unberührt.



Foto: HR, Aeschbacher



«Panorama»: Müssten gewisse Segmente, man denke etwa an das Börsen- und Wertpapiergeschäft, ausgebaut werden?

Walker: Mittlere und kleinere Raiffeisenbanken werden in der Tat – je nach personellen und betrieblichen Voraussetzungen – einen schrittweisen Ausbau gewisser Dienstleistungen vornehmen müssen, die heute zum Grundangebot einer Hausbank gehören. Diese Entwicklung wird durch unsere Zentralbank in St. Gallen wirksam unterstützt.

«Panorama»: Im Zusammenhang mit dem EWR-Vertrag ist vielfach von Identitätsverlust, ja Demokratieverlust die Rede. Für Sie als Bankier dürften hingegen auch andere Fragen von Wichtigkeit sein. Zum Beispiel das Zinsniveau. Was passiert beispielsweise mit dem Hypozins, wenn die Schweiz dem EWR oder später gar der EG beiträgt?

Walker: Lassen Sie mich kurz etwas zu dem von Ihnen angesprochenen Identitäts- und Demokratieverlust sagen, bevor ich zum Hypozins komme.

Zum Identitätsverlust nur soviel: die Appenzeller sind wesentlich stärker in die Eidgenossenschaft eingebunden, als dies ein EWR-Vertragspartner je sein wird. Wer würde deshalb behaupten, die Appenzeller seien keine Appenzeller geblieben?

Zum Demokratieverlust: Wir haben mit Initiative und Referendum wichtige Instrumente, die vom EWR nicht berührt werden. Zudem haben wir im EWR ein Konsultativrecht,

«Der Hypozins ist ohne EWR hinauf- und hinuntergegangen, und er wird dies auch im EWR so tun.»

ein Vetorecht, eine Schutzklausel für schwerwiegende Fälle, und schliesslich können wir den Vertrag jederzeit wieder kündigen.

Und jetzt zum Hypozins: Er ist bisher ohne EWR hinauf- und hinuntergegangen, und er wird dies auch im EWR so tun. Das Zinsniveau eines Landes hängt unter anderem wesentlich von seiner volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ab (Stichworte: tiefe Inflation, gesunde Staatsfinanzen, politische Stabilität, geringe Arbeitslosigkeit). Im übrigen erinnere ich daran, dass die Zinsen selbst innerhalb der EG sehr unterschiedlich sind. Ein EWR-Beitritt der Schweiz bedeutet folglich nicht, dass – wie häufig behauptet wird – die Zinsen automatisch steigen werden.

«Panorama»: Und was passiert mit dem Franken?

Walker: Ein Franken bleibt auch im EWR ein Franken. Denn der EWR ist – im Gegensatz zur EG, aber um die geht's im Moment gar nicht – ausdrücklich keine Währungsunion.

«Panorama»: Die Bankgebühren, die ja auch bei uns in letzter Zeit ins Gespräch gekommen sind, sind im Ausland meist höher. Müssten die Schweizer Bankkunden damit rechnen, zusätzlich geschröpft zu werden?

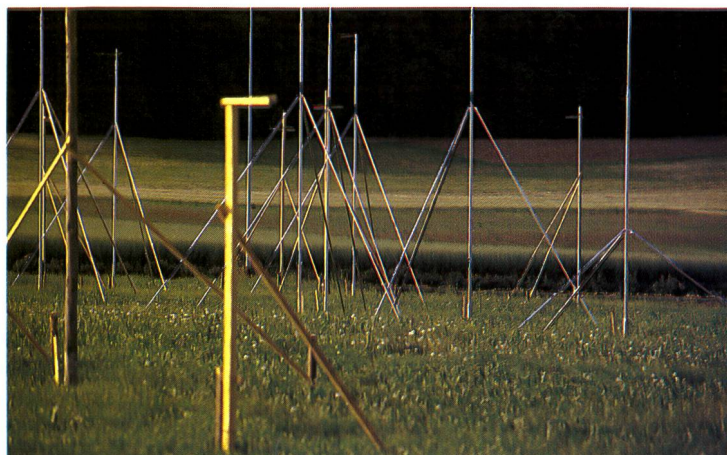
Walker: Diese Frage hat mit dem EWR überhaupt nichts zu tun.

«Panorama»: Bekannt ist auch, dass die Schweizer Banken mit wesentlich geringeren (Zins-)Margen arbeiten als die ausländische Konkurrenz. Welche Auswirkungen hätte diesbezüglich ein EWR-Ja?

Walker: Es trifft zu, dass wir Raiffeisenbanken mit vergleichsweise tiefen Margen von einem Prozent seit Jahren auskommen. Dies ist ein Ergebnis, das vor allem unseren zuverlässigen Sparern und unserem kostengünstigen Betrieb zu verdanken ist. Beides wird



«Ein Ja zum EWR macht uns keine Sorgen»



Nach einem EWR-Ja könnten Ausländer in der Schweiz wieder Immobilien erwerben.

Foto: HR, Aeschbacher

sich auch mit einer Schweiz im EWR nicht grundsätzlich ändern.

«Panorama»: Ein wichtiger Faktor hierzu – und insbesondere bei Raiffeisen – ist die Sicherheit unserer Banken. Welche Bestimmungen sieht der EWR diesbezüglich vor?

Walker: Der Schutz der Einleger, das Kernstück unseres Bankengesetzes, ist bei uns sehr ausgeprägt – etwa im Rahmen strenger Eigenmittelvorschriften. Die Harmonisierung, wie sie im EWR-Vertrag vorgesehen ist, wird nicht zu einer Aufweichung dieser für die Sicherheit unserer Banken relevanten Bestimmungen führen.

«Panorama»: Und wie sieht es mit dem Bankgeheimnis aus?

«Wir intensivieren unsere Zusammenarbeit mit ausländischen Raiffeisenorganisationen.»

Walker: Dieses bleibt vom EWR unberührt.

«Panorama»: Die Schweizer Grossbanken, die sich klar für einen EWR-Beitritt aussprechen, sind im europäischen Markt bereits mit eigenen Tochtergesellschaften vertreten. Stellt sich auch für Raiffeisen die Frage nach einer verstärkten Zusammenarbeit mit dem Ausland – beispielsweise mit benachbarten Raiffeisenorganisationen?

	Einfuhr		Ausfuhr		Saldo
	Mio Fr.	in %	Mio Fr.	in %	Mio Fr.
EG-Länder	66 693	70,2	51 699	58,8	-14 994
EFTA-Länder	6 587	6,9	5 668	6,4	- 919
USA	6 971	7,3	7 153	8,1	182
Japan	4 128	4,4	3 767	4,3	- 361
Rest der Welt	10 653	11,2	19 660	22,4	9 007
Total	95 032	100,0	87 947	100,0	- 7 085

Ohne EG läuft nichts

Der mit Abstand wichtigste Handelspartner der Schweiz ist die EG, wohin knapp 60 Prozent der Schweizer Exporte gehen und woher die Schweiz rund 70 Prozent ihrer Einfuhren bezieht. Der Austausch mit den

übrigen EFTA-Staaten, mit denen uns schon heute eine Freihandelszone verbindet, macht immerhin sechs bis sieben Prozent unseres Aussenhandels aus. Daneben sind die Anteile Japans und der USA vergleichsweise gering.

Walker: «Raiffeisen 2000», konkret die unlängst erfolgte Statutenrevision, erlaubt es uns, die gängigen Geschäftsmöglichkeiten mit den rechtlich und finanziell unabhängigen, aber doch systemverwandten Schwesterinstituten im EWR-Raum auszuschöpfen. Wir brauchen dazu also keine Tochtergesellschaften oder Niederlassungen im Ausland, sondern intensivieren unsere Zusammenarbeit mit ausländischen Raiffeisenorganisationen.

«Panorama»: Ein EWR-Ja hätte zur Folge, dass die sogenannte «Lex Friedrich» hinfällig würde und Ausländer bei uns wieder bauen dürften. Mit welchen Auswirkungen hätten wir zu rechnen?

Walker: Der freie Kapitalverkehr betrifft auch den Liegenschaftenverkauf. Die «Lex Friedrich» würde deshalb tatsächlich nach einer Übergangszeit von fünf Jahren dahinfallen. Es sind jedoch wirksame Ersatzmassnahmen vorgesehen, beispielsweise Vorkaufsrecht für Gemeinwesen und Mieter, Sperrfrist für nichtlandwirtschaftliche Grundstücke, Offenlegung von Handänderungen und Eigentumsverhältnissen. Kantone und Gemeinden können ausserdem den Anteil an Zweit- und Ferienwohnungen am gesamten Wohnungsbestand beschränken. Und schliesslich besteht eine Schutzklausel bei schwerwiegenden Problemen.

«Panorama»: Oft gehörte Argumente gegen den EWR: Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz wird steigen, die Löhne werden sinken. Teilen Sie diese Befürchtungen?

Walker: Die wichtigste Zielsetzung des EWR ist der behinderungsfreie Markt in einem Wirtschaftsraum mit rund 380 Millionen Kunden. Dieser Markt wird die Schweizer Wirtschaft erheblich beleben und – wenn die Wirtschaftswissenschaftler recht haben – zu einer namhaften Erhöhung des wirtschaftlichen Wachstums führen. Dies – zusammen mit dem Vertrauen der Investoren in den Standort Schweiz – ist die wichtigste Voraussetzung für eine geringe Arbeitslosenrate. Was die Löhne betrifft: Der freie Personenverkehr im EWR ist ohne Nachweis einer Arbeitsstelle nicht möglich. Zweifellos wird der Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt stärker

«Die Konsumentenpreise werden sinken, so dass die Lohnempfänger real profitieren.»

wirken. Daraus schliesse ich allerdings nicht zwingend, dass die Löhne sinken. Sinken werden hingegen mit Bestimmtheit die Konsumentenpreise, so dass die Lohnempfänger real profitieren.

«Panorama»: Wenn Sie jemanden zu einem EWR-Ja überzeugen müssen: welche Stichworte würden Sie nennen, die für einen Beitritt der Schweiz sprechen?

Walker: Erstens: Die Wirtschaft lässt sich nicht von Gesellschaft und Politik trennen. Von den durch den EWR verbesserten Rahmenbedingungen können alle Bevölkerungsschichten profitieren.

Zweitens: Die Schweiz hat einiges an demokratischer und föderalistischer Erfahrung einzubringen, was Europa wohlbekommt.

Drittens: Aus dem Europa der Konfrontationen ist ein Europa der Kooperationen geworden. Der Sonderfall Schweiz berechtigt uns nicht, abseits zu stehen und zu Sonderlingen zu werden.

Viertens: Es reicht nicht, die Vergangenheit zu verwalten. Wir sollten dazu beitragen, die Zukunft zu gestalten. Die heutigen und zukünftigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Probleme können gemeinsam besser gelöst werden.

Fünftens: Was die Eidgenossen 1848 taten, erforderte viel mehr Mut als unser Entscheid, dem EWR beizutreten.

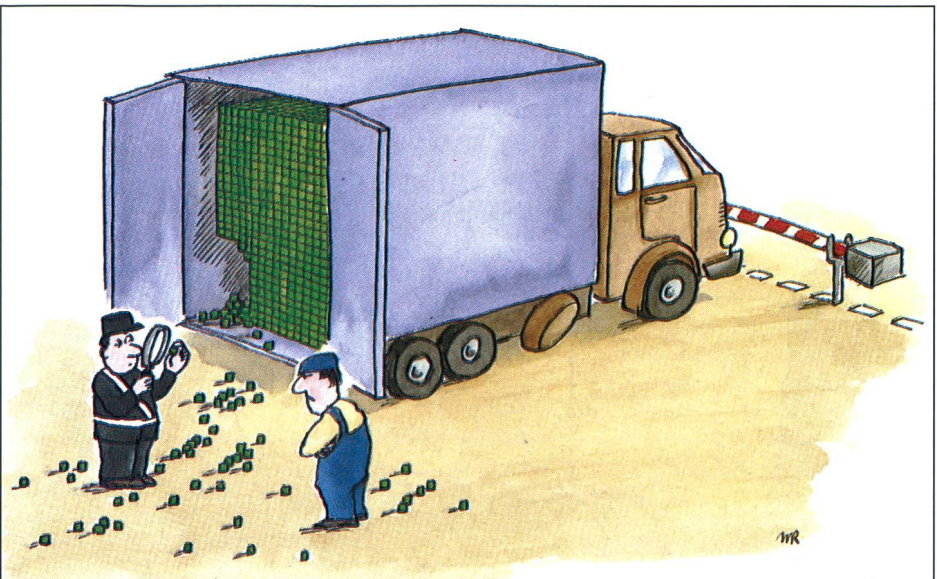
Interview: Markus Angst

Der EWR als Chance für Gewerbe, Klein- und Mittelbetriebe

Das EWR-Abkommen bietet der Schweiz den uneingeschränkten Zugang zum europäischen Binnenmarkt. Davon profitiert nicht nur die Exportindustrie. Auch den kleinen und mittleren Unternehmen einschliesslich Gewerbe bieten sich neue Chancen. Nicht zu vergessen: Als Zulieferer für exportorientierte Firmen sitzen die Kleinen im selben Boot wie die Grossen.

Der EWR kann den kleinen und mittleren Unternehmen sowie dem Gewerbe nicht egal sein. Denn auch sie sind als heimische

Fortsetzung auf Seite 6



Kernstück des EWR-Vertrags: Der freie, ungehinderte Warenverkehr.

Der EWR bringt vier Freiheiten

Freier Warenverkehr

- Verbot von Zöllen und mengenmässigen Beschränkungen
- Abbau von technischen Handelshemmnissen
- Liberalisierung des öffentlichen Auftragswesens

Ausnahmen: umweltrelevante Produktvorschriften, Landwirtschaftsprodukte.

Freier Dienstleistungsverkehr

- Niederlassungsfreiheit
- Liberalisierung der grenzüberschreitenden Dienstleistungen (Transport, Versicherungen, Banken, Telekommunikation, Marketing)
- Einheitslizenz, Ursprungskontrolle
- Harmonisierung der Sorgfaltsnormen
- Liberalisierung des öffentlichen Auftragswesens

Ausnahmen: 28-Tonnen-Limite sowie Sonntags- und Nachtfahrverbot im Alpen-transit bleiben bestehen.

Freier Kapitalverkehr

- Grundvoraussetzung für die anderen drei Freiheiten
- Freizügigkeit für Geldverschiebungen, Kapitalbewegungen und Wertpapierhandel
- Freie Kooperation und Fusion von Unternehmen

Konsequenz für die Schweiz: Anpassung der «Lex Friedrich» mit Übergangsfrist von fünf Jahren, Möglichkeit zu nicht-diskriminierenden Ersatzmassnahmen (z.B. Zweitwohnungsreglement), Schutzklausel.

Freier Personenverkehr

- Aufenthalts- und Niederlassungsrecht für alle EWR-Bürger
- Gegenseitige Anerkennung von Diplomen und Berufsausweisen (in reglementierten Berufen)
- Koordinierte Sozialversicherungen

Einschränkungen: Keine Personenfreizügigkeit ohne Nachweis einer Arbeitsstelle, Übergangsfrist von fünf Jahren für die Schweiz, Schutzklausel bezüglich Personenfreiheit kann aufgehoben werden, wenn dadurch grössere soziale Probleme entstehen sollten.



Gemeinsame Anerkennung der Diplome: ein zentraler Punkt im EWR-Vertrag.

EWR ist nicht gleich EG

«Der EWR ist die Vorstufe zur EG und führt automatisch zur Mitgliedschaft in der EG», behaupten viele EWR-Gegner. Nun hat zwar der Bundesrat mit der Ankündigung eines EG-Beitritts gesuchs diesbezüglich tatsächlich für einige Verwirrung gesorgt. Und selbst prominente EWR-Befürworter bezeichnen diesen vorschnellen Schritt unserer Landesregierung als «grossen abstimmtaktischen Fehler» (Ständerat Rolf Büttiker, FDP/SO). Dennoch ändert sich nichts an der Tatsache, dass die EWR-Abstimmung nichts mit einem späteren EG-Beitritt zu tun hat.

Zudem bestehen zwischen dem EWR-Vertrag und der EG-Mitgliedschaft markante Unterschiede. Die wichtigsten seien hier aufgelistet.

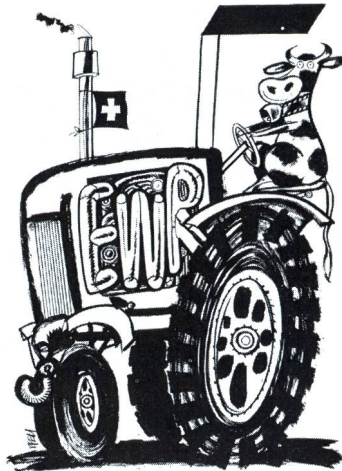
Landwirtschaft: ist im EWR-Vertrag mit Ausnahme von 23 Produkten ausgeklammert – beim EG-Beitritt müsste hingegen die gemeinsame Agrarpolitik mitgetragen werden.

Steuern: im EWR-Vertrag gibt es keine Steuerharmonisierung, und die Warenumsatzsteuer (Wust) bleibt – der EG-Beitritt brächte hingegen die Einführung der Mehrwertsteuer.

Aussenzölle: der EWR ist keine Zollunion, so dass Zölle gegenüber Drittstaaten weiterhin möglich sind – die EG hingegen ist eine Zollunion mit einem gemeinsamen Aussenzoll gegenüber Drittstaaten.

Grenzkontrolle: obwohl Vereinfachungen vorgesehen sind, bleiben diese im EWR bestehen – in der EG werden sie abgeschafft.

Geld- und Währungspolitik: ist im EWR-



Die Landwirtschaftspolitik bleibt vom EWR ausgeklammert.

Vertrag ausgeklammert – für die EG hingegen vorgesehen.

Gemeinsame Währung: im EWR ausgeklammert – die EG führt ab 1999 den Ecu als Einheitswährung ein (Vertrag von Maastricht).

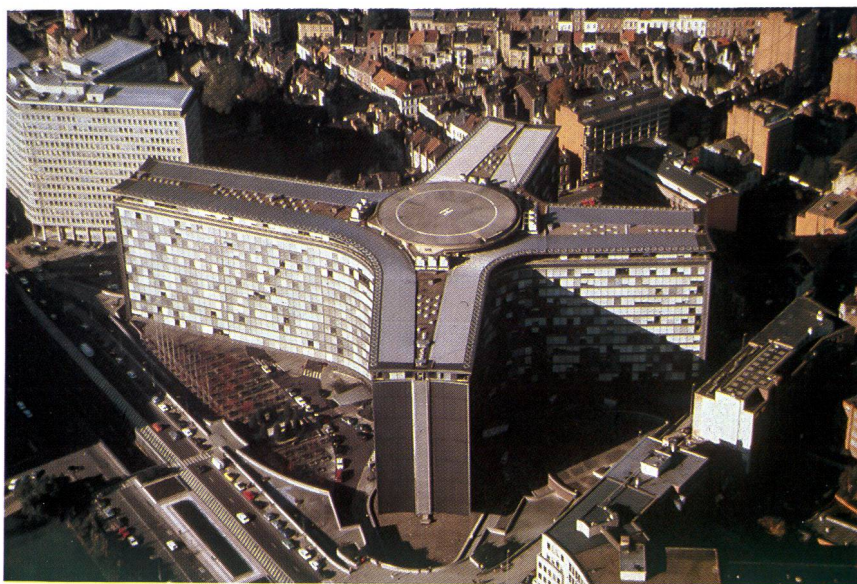
Gemeinsame Aussenpolitik: im EWR ausgeklammert – in der EG wird sie vermehrt von Brüssel wahrgenommen.

Sicherheit und Verteidigung: im EWR ausgeklammert – in der EG Teil der Politischen Union.

Neutralität: im EWR-Vertrag ausgeklammert – in der EG möglich (Irland!).

Mitbestimmungsrecht: EWR-Staaten haben keine Mitbestimmungs-, sondern nur Konsultativrechte – hingegen haben alle EG-Staaten die volle Mitbestimmung.

Kündbarkeit: der EWR-Vertrag ist bei einer Frist von zwölf Monaten kündbar – eine Kündigung der EG-Mitgliedschaft ist hingegen nicht vorgesehen.



Die EG-Zentrale in Brüssel hat mit dem EWR-Vertrag wenig zu tun.

Foto: cce

Fortsetzung von Seite 5

Zulieferer oder Auftragnehmer unmittelbar vom Geschäftsgang der exportorientierten Betriebe betroffen.

Schicksalsgemeinschaft

Exportorientierte Betriebe und Branchen stehen dem EWR seit langem positiv gegenüber. Skepsis scheint dagegen nach wie vor bei kleineren und mittleren Unternehmen, davon viele Gewerbebetriebe, verbreitet zu sein. Dies, obwohl sich die gewerblichen Delegierten an ihrem ausserordentlichen Kongress anfangs September überraschend klar und deutlich für den EWR aussprachen.

Klipp und klar auch Gastredner Franz Blankart, Staatssekretär und schweizerischer EWR-Unterhändler: «Solange die Grossbetriebe in der Schweiz bleiben, ist das Bestehen der mittelstandsfördernden Klein- und Mittelbetriebe gesichert.» Schwarz sieht Blankart jedoch für den Fall eines Alleingangs. Vor allem die gewerblichen Zulieferer der Grossunternehmen wären als erste betroffen: «Gegen den EWR Sprüche zu reissen, ist volkssnah. Das bringt Stimmung und Applaus. Aber den Preis des Alleingangs zahlen Sie», warnte Blankart die Delegierten.



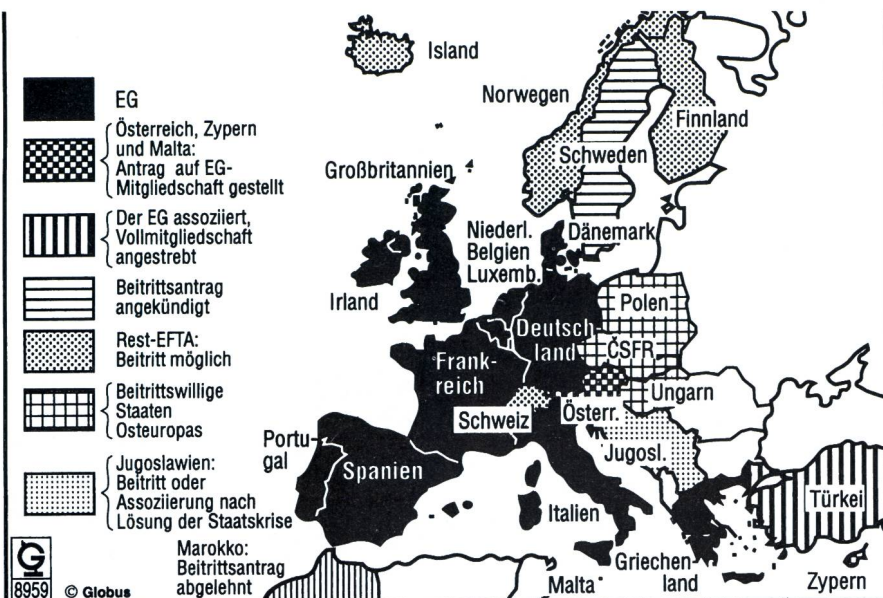
Was bringt der EWR den Kleinen?

Der Binnenmarkt bietet nicht nur den Grossunternehmen, sondern gerade auch den qualitäts- und nischenorientierten kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) neue Chancen. Internationale Märkte können künftig auch von ihnen leichter bearbeitet werden, weil die Normen einheitlicher werden und auch andere Barrieren wegfallen. Mit anderen Worten: der Markt wird transparenter, die Markterschliessungskosten sinken.

Dies kommt vor allem den teilweise finanziell nicht auf Rosen gebetteten KMU zugute. Traditionelle KMU-Stärken wie Flexibilität, Spezialisierung, Kostenbewusstsein und nicht zuletzt der hohe Ausbildungsstand sowie eine motivierte Belegschaft sollten eigentlich optimale Voraussetzungen für den Sprung nach Europa sein.

Maurus Staubli/wf.





Auf dem Weg zum Vereinten Europa

Was in den 50er Jahren als wirtschaftlicher Zusammenschluss einiger Kernstaaten Westeuropas begann, ist heute auf dem Weg zu einem (fast) ganz Europa umfassenden Staatenbund. Am Anfang dieser Entwicklung standen die sechs Gründungsmitglieder der Europäischen Gemeinschaften (EG), denen sich bis 1986 weitere sechs westeuropäische Staaten

anschlossen. Die Anziehungskraft der EG wirkt insbesondere auf zwei Feldern. Das eine Feld ist die Europäische Freihandelszone (EFTA). Das andere Feld sind die Staaten Osteuropas, die nach dem Zusammenbruch des Ostblocks und des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) Hilfe durch die EG oder in der EG suchen.

Globus

Chronik der europäischen Einigung

1951: Frankreich, die BRD, Belgien, die Niederlande, Luxemburg und Italien unterzeichnen den Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS).

1952: Gründung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG).

1957: Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Europäischen Atomgemeinschaft (Euratom) durch die sechs EGKS-Staaten.

1960: Gründung der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA), der auch die Schweiz angehört.

1972: Dänemark, Grossbritannien und Irland treten der EWG bei.

1974: Einführung der Direktwahl des Europäischen Parlaments.

1978: Schaffung des Europäischen Währungssystems (EWS).

1979: Griechenland tritt der EWG bei.

1986: Spanien und Portugal treten der EG (neue Bezeichnung für EWG) bei.

1991: EG und EFTA einigen sich auf die Errichtung des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR).

1992: Unterzeichnung des Vertrags von Maastricht.



FUEGOTEC SA

Geldbearbeitungs-Maschinen



FUEGOTEC MS-5600

Münzsortier- und Zählmaschine

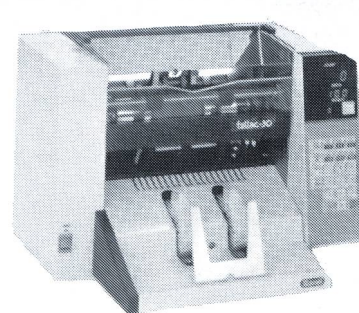
Diese Maschine ist eine kleine Revolution: Sie ist in der Lage auch Fremdmünzen auszuscheiden, die das gleiche Kaliber wie die Schweizermünzen haben.



PRINCESS electronic M

Münzzähl- und Rollmaschine

Die ideale Münzzählmaschine. Ihr grosser Vorteil ist: hohe Zählleistung, absolute Zählsicherheit und einfache Bedienbarkeit. Die gewünschte Münzsorte kann mit einem einzigen Handgriff eingestellt werden.



TELLAC-30 DD

Notenzählmaschine

Automatische Einstellung der wichtigsten Funktionen sobald die Maschine unter Strom gesetzt wird. Automatischer Start und Ermittlung aller Noten, deren Ausmass von der ersten Note abweicht. Automatischer Stopp, sobald eine schlechte Note entdeckt wird. Diese wird nicht mitgezählt. **Vorteil:** es ist nicht nötig, der Zählvorgang wieder von vorne zu beginnen.

Exklusiv Vertrieb für die Schweiz:

FUEGOTEC SA

SITZ: CHEMIN DES DAILLES 10 - 1053 CUGY - TEL. 021/732 22 32
FILIALE: LANDSTRASSE 37 - 5430 WETTINGEN - TEL. 056/27 27 00



**Hier
ist Ihr
Inserat
erfolgreich!**

Gesamt-Beratung für alle Büro- und Verwaltungsbauten

- Grundlagenerarbeitung für Architekturwettbewerbe
- Büro-Raumplanung und Organisationsberatung
- Möblierungs-Planungen und Submissionen
- Ergonomieberatung und Oekologie im Verwaltungsbau

Wir stellen Ihnen 20 Jahre Erfahrung zur Verfügung.
Rufen Sie uns an:

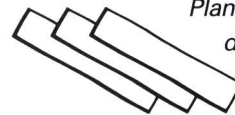
bbo planungen ag

Talackerstrasse 1 8152 Glattbrugg Tel. 01/811 06 66 FAX 01/811 04 34

SOREG-GLASROLLWAND das neue Verglasungssystem für Ihren Traumwintergarten



Mit dem seit über 10 Jahren bewährten Soreg-System verwandeln wir Ihren Sitzplatz, Ihre Terrasse oder Balkon in einen Traumwintergarten. Beratung – Planung – Realisierung nach dem Firmengrundsatz: Qualität nach Mass.



movitec ag

Einsiedlerstrasse 31 8820 Wädenswil Telefon 01/780 57 44

Einsenden an Movitec AG. Information folgt.

**Richtig zählen zahlt
sich aus**



Zählen
Sortieren
Verpacken

Legierungsprüfung zum Ausscheiden gleich grosser Fremdmünzen

prema

PREMA GmbH Tychbodenstrasse 9
4665 Oftringen Tel. 062/97 59 59

Wir vermitteln zwischen
Inserent, Zeitung und Leser.

assa

Assa Schweizer Annoncen AG
Oberer Graben 3
(Schibener tor)
9001 St. Gallen
Telefon 071-22 26 26



dörig fenster service ag
Rorschacherstr. 183, 9000 St. Gallen
Tel. 071-25 42 23
Filialen: Chur, Schaffhausen, Winterthur

Vorsorgen, Steuern sparen und von Zinsen profitieren

Der Vorsorgeplan 3 ist eine attraktive Anlagemöglichkeit

**Zu den interessantesten Anlagen gehört die Dritte Säule.
Wer bis Ende Jahr auf den Vorsorgeplan 3 bei Raiffeisen einzahlt,
kann in der kommenden Steuererklärung den
ganzen Abzug für 1992 geltend machen.**

Steuern sparen und gleichzeitig von hohem Zinsertrag profitieren.» So lautet das Motto des Raiffeisen Vorsorgeplans 3.

Stichwort Steuern sparen: 5184 Franken für Arbeitnehmer, 25 920 Franken für Selbständigerwerbende – diese Beträge können in diesem Jahr von den Steuern abgezogen werden, wenn sie auf einen Vorsorgeplan 3 einbezahlt werden. Ob die Beträge für die Dritte Säule bereits im Januar einbezahlt wurden oder erst in den letzten Dezember-Tagen überwiesen werden, spielt für den Steuerabzug keine Rolle. Massgebend ist das Kalenderjahr.

Ein Beispiel: Wer im Kanton Zug wohnt, verheiratet ist und 42 000 Franken steuerbares Einkommen aufweist, spart bei einer jährlichen Einlage auf den Vorsorgeplan 3 in fünf Jahren nicht weniger als 4015 Franken an Steuern. In 15 Jahren sind das 12 045 Franken.

Für diese Form von Sparguthaben muss ausserdem keine Vermögenssteuer bezahlt werden, und der Zinsertrag ist von der Einkommens- und Verrechnungssteuer befreit.

Stichwort hoher Zinsertrag: Als längerfristige, bevorzugte Anlage wird das Sparguthaben auf dem Vorsorgeplan 3 überdurchschnittlich verzinst, was zusammen mit der Steuerersparnis eine vorzügliche Ertragsrechnung ergibt.

Um das Beispiel von oben zu ergänzen: bei einer jährlichen Einlage von 5184 Franken ist nach fünf Jahren bei einem Zins von 7 Prozent ein Vorsorgekapital von 31 899 Franken beisammen, nach 15 Jahren gar ein solches von 139 388 Franken.

Die Raiffeisen-Vorsorgestiftung führt das Vorsorgekonto zudem spesenfrei.

Interessant für Hausbesitzer

Da AHV als Erste Säule und die Pensionskasse als Zweite Säule oft nur einen Teil des Vorsorgebedarfs abdecken, ist die Dritte Säule als persönliche Vorsorge keineswegs ein Luxus, sondern oft auch eine Notwendigkeit. Eine Notwendigkeit allerdings, die für den Sparer zahlreiche Vorteile aufweist. Besonders interessant ist der Vorsorgeplan 3 für Raiffeisen-Hypothekarkunden. Für sie besteht die Möglichkeit der indirekten Amortisation. Statt wie üblich an die Bank zurückzuzahlen, werden die Amortisationsbeträge auf den Raiffeisen Vorsorgeplan 3 einbezahlt. Die Hypothekarschuld und Zinsbelastung bleiben konstant oder vermindern sich entsprechend weniger. Dadurch ergeben sich beträchtliche Steuervorteile, da

- erstens die jährlichen Spareinlagen vom steuerpflichtigen Einkommen – im Gegensatz zu einer normalen Amortisation – abziehbar sind und
- zweitens die Hypothekarzinsen vom steuerpflichtigen Einkommen und die Hypothekarschuld vom steuerpflichtigen Vermögen

Das angesparte Kapital schliesslich kann zur Rückzahlung der Hypothek oder zum Kauf von Wohneigentum verwendet werden.

(ma.)

**Sorgenfrei in die Zukunft blicken
– dank dem
Raiffeisen-Vorsorgeplan 3.**



Foto: SVRB

Die Schweiz – (k)ein sicherer Hafen bei Währungsturbulenzen

Wir profitieren von der Krise im EWS, aber...

Die Devisenmärkte haben turbulente Zeiten hinter sich. Die Krise des Europäischen Währungssystems, die im September offen ausbrach, hat tiefgreifende Änderungen im Währungs- und Zinsgefüge hinterlassen.

Grossbritannien und Italien sahen sich ausserstande, die fixierten Wechselkurse ihrer nationalen Währungen noch länger zu stützen, und überliessen die Kursbildung seither den Marktkräften. Spanien gelang es nur dank einer Abwertung der Peseta und der Einführung von Kapitalverkehrsbeschränkungen, im System zu verbleiben. Alles nur leere Hektik einiger Spekulanten, deren Folgen aufs Ausland beschränkt bleiben? Keineswegs. Die Schweiz ist über die Devisen-, Kapital- und Gütermärkte so stark mit dem Ausland verknüpft, dass sich jede Erschütterung sogleich im Inland bemerkbar macht, mit ganz konkreten Folgen für die Schweizer Bevölkerung.

Währungsrisiken verringern

Das Europäische Währungssystem (EWS) wurde mit der Absicht geschaffen, die wichtigsten Währungen der EG über feste Wechselkurse (Paritäten) miteinander zu verknüpfen. Dadurch sollten Währungsrisiken

verringert und als Folge davon Zinsdifferenzen zwischen den einzelnen Ländern verkleinert werden. Ziel der Notenbanken war es, die Schwankungen im europäischen Währungsgefüge kontinuierlich zu glätten, bis die Voraussetzungen für die Einführung einer europäischen Einheitswährung geschaffen waren.

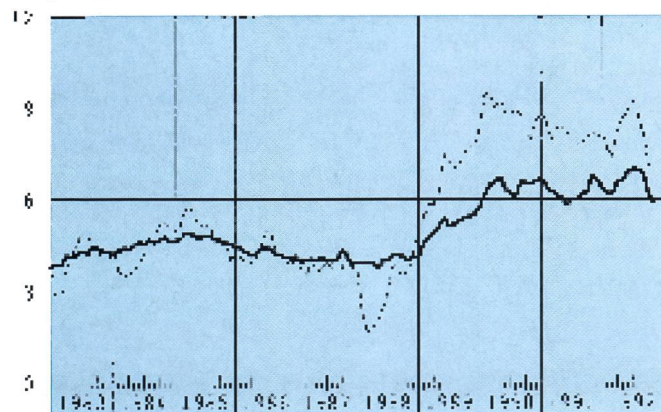
Dieses System geriet nun im September in eine Krise, wofür verschiedene Gründe ausschlaggebend waren. Einzelne Währungen wie die Lira und die Peseta waren schon länger überbewertet. Doch die nationalen Regierungen schreckten nicht zuletzt aus Prestige Gründen vor einer Abwertung zurück. Als die Deutsche Bundesbank im Juli den Geldhahn nochmals etwas zudrehte, gerieten Länder mit ernsthaften konjunkturellen Problemen wie Grossbritannien in ein unauflösbares Dilemma: Sollten die Zinserhöhungen mitgetragen werden, auf die Gefahr hin, dass dem Ziel der Währungsabstützung die rasche Erholung der angeschlagenen einheimischen Produktion geopfert würde? Andererseits konnte die Geldpolitik wegen der Verpflichtung, die Wechselkursparität zu

halten, nicht einfach gelockert werden. So wuchs der Druck auf die Bundesbank, die Zinsen zu senken – um so mehr, als die Spannungen selbst den positiven Ausgang des französischen Maastricht-Referendums gefährdeten.

Pfund und Lira verloren

Mitte September wurde beschlossen, die Lira um 7 Prozent abzuwerten und gleichzeitig die Leitzinsen der D-Mark um einen Viertel Prozentpunkt zu senken. Dieser halbherzige Schritt konnte die Märkte nicht beruhigen – im Gegenteil. Die Änderung der Paritäten weckte nur weitere Abwertungserwartungen. Selbst der – im Grunde solide – Französische Franc geriet nun in den Strudel der Spekulation. Während er dank umfangreicher Interventionen gestützt werden konnte, sahen sich die Notenbanken von Grossbritannien und Italien gezwungen, die EWS-Mitgliedschaft aufzugeben. Pfund und Lira schwanken seither frei und haben einen deutlichen Wertverlust von rund 15 Prozent erlitten. Andere Länder wiederum versuchen auf dem Weg von Kapitalverkehrsbeschränkungen ihren Wechselkurs zu verteidigen.

Kurz: Nachdem die Währungserschütterungen langsam abgeebbt sind, präsentiert sich



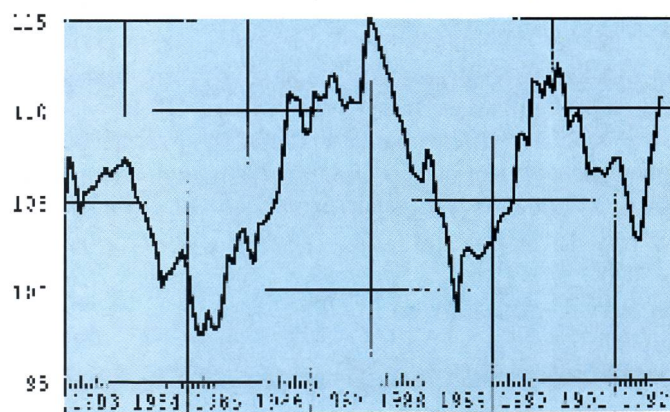
Bundesoblig. Rendite und Euro-Fr.-Dreimonatssatz

Titel: Zinssätze (in %)

Legende: — Bundesobligationenrendite

----- Euro-Fr.-Dreimonatssatz

Steigt wieder: der Schweizer Franken.



Titel: Realer Franken (Nov. 1977 = 100)

Die Zinsen kommen langsam wieder herunter.

die europäische Währungslandschaft fundamental verändert. Die EWS-Währungen teilen sich nun in einen Hartwährungsblock, dem die D-Mark, der Französische Franc und die Währungen der Benelux-Staaten angehören, und einen abwertungsgefährdeten Weichwährungsblock mit der Lira, der Peseta und dem Pfund.

Die Schweiz profitierte

Für die Schweiz haben die Turbulenzen auf den Devisenmärkten insgesamt einen positiven Effekt gezeigt. Der Schweizer Franken ist erstarkt. Neben der simplen Wirkung, dass damit beispielsweise Ferien in Italien und England markant günstiger geworden sind, ist vor allem der folgende Umstand äusserst willkommen: Die Schweizerische Nationalbank geniesst endlich wieder einen grösseren Spielraum bei ihrer Geldpolitik und konnte den Diskontsatz in zwei Schritten bereits deutlich senken.

In der Vergangenheit war diese Möglichkeit wegen der latenten Frankenschwäche und der damit verbundenen Gefahr, über die Importe einen Inflationsschub zu erleiden, jeweils versperrt. Für die Schweiz hat sich damit ein Zielkonflikt entschärft. Die Genugtuung der Nationalbankführung, die nun endlich die Früchte ihrer scharf kritisierten Politik ernten kann, ist verständlich. Die allgemeine Senkung des Zinsniveaus ist beträchtlich und in seiner Geschwindigkeit erstaunlich: so haben sich die Kurzfristzinsen seit Juni um rund 2,5 Prozentpunkte zurückgebildet. Die Schweiz erlangte zudem wieder einen ausgeprägteren Charakter als Zinsinsel. Bei den Eurodreimonatssätzen hat sich die Zinsdifferenz zwischen Deutschland und der Schweiz von einem halben Prozent Mitte Juni auf gegenwärtig rund 2,5 Prozent ausgeweitet. Wurden im Sommer sogar noch Befürchtungen einer neuen Hyporunde laut, so sind mittlerweile die Zinsen für Neuhypotheken ins Rutschen geraten. Die Mieter in der Schweiz können also etwas aufatmen.

Zwei Seiten

Die Erstarkung des Schweizer Frankens und die Entspannung an der Zinsfront sollten jedoch weder dazu verleiten, die jüngsten Erschütterungen auf den Devisenmärkten als entscheidenden Wendepunkt anzusehen noch diese Ereignisse einseitig als positiv zu bewerten. Der Schweizer Franken konnte vor allem dank seiner wiedergewonnenen

Rolle als «Fluchtwährung» zulegen, und es muss erwartet werden, dass sich sein Aussenwert nach der Beruhigung der Devisenmärkte wieder auf ein normales Niveau zubewegt. Im weiteren hat sich die Tendenz zu sinkenden Zinsen schon vor den September-Ereignissen bemerkbar gemacht; sie wurde hingegen zweifellos durch sie noch verstärkt.

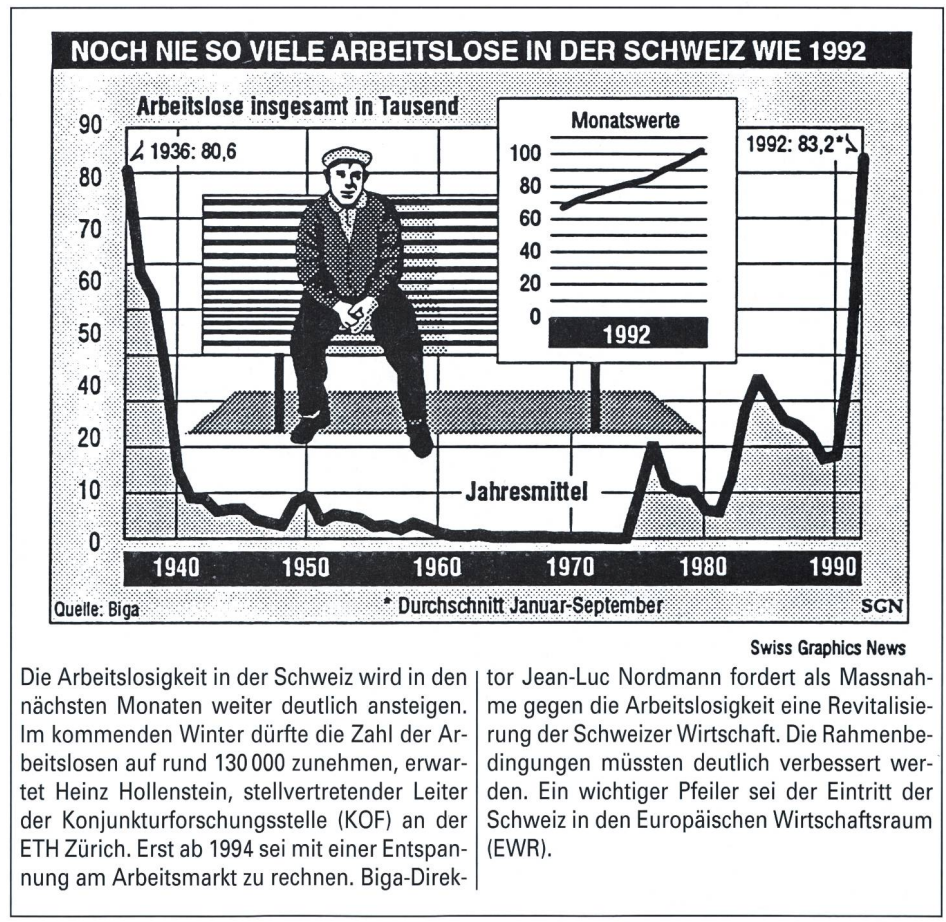
Zum zweiten wäre es kurzfristig, sich angesichts der eklatanten Krise des EWS in der Rolle eines lachenden Dritten zu fühlen. Auch wenn die Schweiz nicht am EWS teilnimmt, ist sie dennoch auf stabile Währungsverhältnisse in Westeuropa angewiesen. Auch der eilige Rückgriff einiger Länder auf Kapitalverkehrsbeschränkungen ist beunruhigend und läuft den Liberalisierungsbestrebungen zuwider.

Ferner hat – wie jede Medaille – auch der im Kurs gestiegene Schweizer Franken zwei Seiten: Ohne Frage trägt der gegenüber den Ländern des Weichwährungsblocks höhere Aussenwert dazu bei, die Inflation zu dämpfen, denn unsere Importe aus diesen Ländern werden günstiger. Andererseits verteuert ein harter Franken die Produkte unserer Exportindustrie. Ob dies so unproblematisch ist in einer Situation, wo der Export in der Schweiz der einzige zuverlässige Konjunkturmotor ist, wird sich zeigen müssen.

Keine entscheidenden Impulse

Obwohl in der Schweiz der Bausektor von den gesunkenen Zinsen profitieren dürfte, können nämlich von der Binnenwirtschaft vorläufig keine entscheidenden Impulse erwartet werden. Viel hängt deshalb davon ab, ob die Senkung der Zinsen in Europa endlich eine deutliche Aufschwungphase auslöst oder ob die von den Finanzmärkten ausgehende Unsicherheit die Durststrecke verlängert.

Eines hat die Krise des Europäischen Währungssystems allerdings auch aufgezeigt. War die laue französische Unterstützung für den Maastrichter Vertrag ein Symptom auf der politischen Ebene, so ist in wirtschaftlicher Hinsicht die Spaltung des EWS ein weiterer Hinweis, dass die Vereinigung Europas und der Übergang zu einer Einheitswährung nicht so schnell und reibungslos ablaufen werden, wie sich deren Konstrukteure sich dies möglicherweise vorgestellt haben. Vielleicht hilft diese Erfahrung, in der Schweiz die Angst vor einer abrupten Integration zu mildern und die Diskussion im Hinblick auf die EWR-Abstimmung zu versachlichen.



3. Säule: Das Konzept des Vorsorgesparens

«Panorama»-Serie: Die wirtschaftliche Altersvorsorge (III)*

Aufgabe der 3. Säule ist die Deckung von Einkommenslücken nach der Pensionierung, damit der bisherige Lebensstandard beibehalten werden kann. Mit rund 70 Prozent des bisherigen Einkommens ist es möglich, den gewohnten Stan-

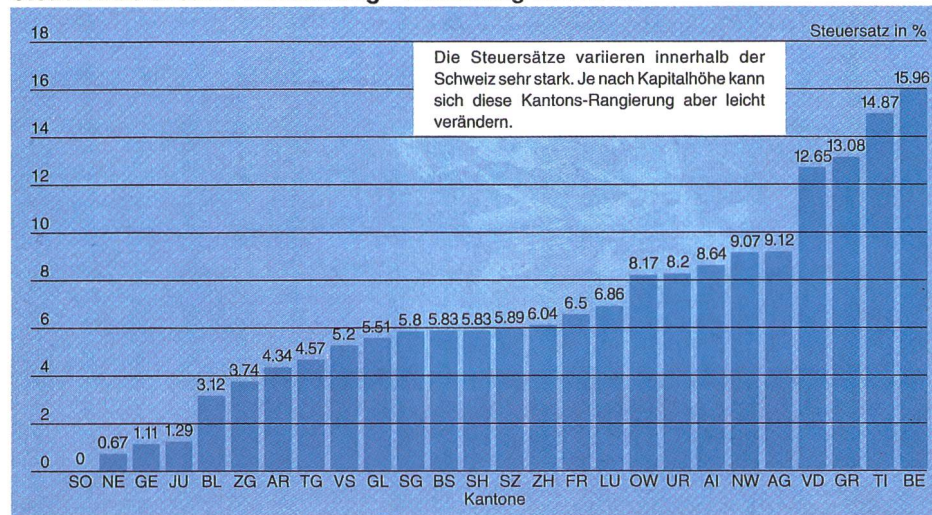
* vgl. «Panorama» 9 und 10/92

Da AHV und Pensionskasse (1. und 2. Säule) oft nur einen Teil des Vorsorgebedarfs abdecken, ist die persönliche Vorsorge (3. Säule) kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit.

Mit der 3. Säule (bei Raiffeisen Vorsorgeplan 3 genannt, vgl. Artikel auf Seite 9) kann man nicht nur von einem hohen Zinsertrag profitieren, sondern gleichzeitig auch Steuern sparen.



Steuersätze 3. Säule-Auszahlung Auszahlung 150 000 Fr.



* Stand 1992

46

dard zu halten, weil weniger Steuern und Sozialabgaben entrichtet werden müssen. Da die AHV nur den minimalen Bedarf sicherstellt und zusammen mit der Rente aus der 2. Säule die angestrebten 70 Prozent oft nicht erreichen, ist es vor allem für Besserverdienende notwendig, mit selbständigem Sparen (3. Säule) zusätzlich vorzusorgen.

Gebundene Selbstvorsorge

Die 3. Säule unterscheidet zwischen zwei Formen, der «gebundenen» (Säule 3a) und der «freien» Selbstvorsorge (Säule 3b). Die Sparer zahlen beim «gebundenen» Sparen in eine Versicherungs- oder Bank-Vorsorgeeinrichtung (wie der Raiffeisen Vorsorgeplan 3) ein. Die Vorsorge ist gebunden, weil das Sparkapital frühestens fünf Jahre vor dem AHV-Alter abgehoben werden darf. Ausnahmsweise kann die vorzeitige Auszahlung vorher verlangt werden, wenn:

- ein Invaliditätsfall eintritt und das Invaliditätsrisiko nicht gedeckt ist,
- das Kapital für den Einkauf in eine Vorsorgeeinrichtung gebraucht wird,
- eine andere selbständige Arbeit aufgenommen wird oder
- die Mittel für den Erwerb oder die Amortisation von selbstgenutztem Wohneigentum verwendet werden.

«Freie» Selbstvorsorge ist das Alterssparen im traditionellen Sinn. Solche Sparmöglichkeiten sind zum Beispiel Sparhefte, Wertpapiere, Lebens- oder Kapitalversicherungen, Immobilien usw. Über diese Vermögenswerte kann jederzeit frei verfügt werden. Im Gegensatz zur gebundenen Vorsorge profitiert das freie Sparen weniger von steuerlichen Erleichterungen.

Vorsorgesparen ist lukrativer als Steuern zahlen

Das gebundene Vorsorgesparen wird vom Staat durch steuerliche Vergünstigungen gefördert. Personen, die einer Pensionskasse angehören, können jährlich maximal 5184 (Stand 1992) Franken der Spareinlagen vom Einkommen abziehen (doppelverdienende Ehepaare das Doppelte). Erwerbstätige ohne Pensionskasse dürfen jährlich bis 20 Prozent des Einkommens, aber maximal 25 920 (Stand 1992) Franken Spareinlagen von der Steuer absetzen.

Die Zinserträge auf dem angesparten Kapital sind ebenso von der Steuer befreit wie das Kapital selber. Es müssen weder Einkommens- noch Verrechnungs- oder Vermögenssteuern bezahlt werden.

Wie hoch die Steuerersparnis ist, hängt auch vom persönlichen Einkommen und dem örtlichen Steuerfuss ab. Die Raiffeisenbank kann für alle – auch künftigen – Vorsorgesparer die persönliche Steuerersparnis berechnen.

Erst bei der Auszahlung des Sparkapitals werden Einkommenssteuern erhoben, dann jedoch meistens zu einem reduzierten Rentensatz. Diese Steuersätze unterscheiden sich von Kanton zu Kanton (vgl. Tabelle 1). Es ist lohnenswert, sich vor der Kapitalaus-

zahlung nach den kantonalen Steuerbestimmungen zu erkundigen. Massgebend für die Besteuerung sind auch die Höhe der Auszahlung (je höher das Kapital, desto höher die Steuern), Alter und Geschlecht des Leistungsempfängers.

Was die 3. Säule leisten kann

Ziel des 3.-Säule-Vorsorgesparens ist das Erreichen eines Sparzieles durch regelmässige Geldeinlagen. Diese Gelder sind zwar gebunden, die Sparer profitieren aber von einem überdurchschnittlichen Zins. Der Vorsorgeerfolg hängt von regelmässigen Sparbeiträgen ab, also von der persönlichen Spardisziplin.

Welche Ersparnisse bei einem Zinsfuss von 7% in kurzer Zeit zusammenkommen, wird anhand von Tabelle 2 deutlich.

Die Konten des Raiffeisen-Vorsorgeplans 3 werden spesenfrei geführt. Der Vorsorgeplan kann durch eine Sparzielversicherung ergänzt werden. Damit können die Risiken Erwerbsausfall und Todesfall versichert werden. Sollte der Vorsorgesparer vor der Pensionierung seine Arbeit verlieren oder sterben, wäre seine Familie finanziell abgesichert.

Die Vorsorgegelder der 3. Säule sind bei Konkurs oder Betreuung unpfändbar.



**Selbständigerwerbende
wie dieser
Kleinunternehmer können 1992
25 920 Franken
Spareinlagen von
der Steuer abziehen.**

DAMIT DAS ZUHAUSE

FREUDE MACHT,

HABEN WIR UNSERE
MZ - AUSSTELLUNGEN
IN VOLKETSWIL UND EGERKINGEN
SO GESTALTET,
DASS ES EUCH GEFÄLLT.

WIR MÖCHTEN SIE UND IHRE FRAU
PERSÖNLICH EINLADEN,
DAMIT WIR UNS NÄHER KENNENLERNEN.

MZ Direktor Walter Eggli freut sich mit seinem Team auf Ihren Besuch.



MÖBELZENTRUM
DES HANDWERKS

Volketswil: Brunnenstrasse 14, Autobahn Zürich-Uster, Ausfahrt Volketswil, Telefon 01/945 55 81.
Egerkingen: Hausimollstrasse, Autobahnverzweigung Härkingen N1/N2 Telefon 062/61 34 75.

Selbst wenn zum Beispiel ein Gewerbetreibender in Konkurs fiel, blieben diese Gelder für die Gläubiger unantastbar. Die Altersvorsorge bleibt also immer erhalten.

Vorsorgespargen schliesst investieren nicht aus

Vorsorgesparger haben mehrere Möglichkeiten, ihr Geld vorzeitig aus der gebundenen 3. Säule «herauszuholen». Investiert werden kann in:

- den Kauf eines Eigenheimes, jedoch nur einmal pro selbst genutzte Wohnung/Haus,
- die Amortisation der Hypothek, jedoch nur einmal pro selbst genutzte Wohnung/Haus,
- die Aufnahme einer selbstständigen Berufstätigkeit oder in eine berufliche Ver-

Hypothek amortisieren oder Vorsorgespargen?

Vor allem in den letzten Jahren hat die Belastung durch Hypothekarzinsen stark zugenommen. Deshalb fragen sich viele Wohneigentümer, ob es nicht besser wäre, die Ersparnisse vermehrt für die Amortisation der Hypothek einzusetzen als in die 3. Säule zu investieren.

Wieviel von der Hypothek amortisiert werden muss, hängt vor allem von der jeweiligen Bank ab. Die Raiffeisenbanken beispielsweise eröffnen Hypothekarschuldern die Möglichkeit, die Amortisationsbeiträge nicht für die Verkleinerung der Schuld, sondern in voller Höhe zugunsten des Vorsorgeplans 3 einzusetzen. Hypothekarschuldner können dadurch Steuern sparen:

- die Schuldzinsen verringern sich zwar nicht, lassen sich aber in voller Höhe steuerwirksam vom Einkommen abziehen.
- Zinserträge und angespartes Vorsorgekapital selber sind steuerfrei,
- die Hypothekarschuld wird zwar nicht kleiner, lässt sich aber voll vom Vermögen abziehen.
- die Spareinlagen für die 3. Säule lassen sich bis zum jährlichen Maximalbetrag (1992: 5184 bzw. 25920 Franken) vom Einkommen abziehen.

Ob sich die Amortisation von Hypotheken durch vorhandenes Vorsorgekapital lohnt, hängt ab von den Zinsen (auf Vorsorgekapital, bzw. Hypothekarzinsen) und den Steuern (Besteuerung der Kapitalauszahlung und Einkommenssteuern). Eine einfache Faustregel gibt es nicht. Im Einzelfall muss berechnet werden, welche Variante günstiger ist.



Fotos: SVRB

Vor Abschluss eines Vorsorgeplans gilt es, diverse Punkte abzuklären.

Was der Vorsorgeberater wissen muss

Weil die 3. Säule relativ viele Möglichkeiten bietet, ist es für den Vorsorgeberater wichtig, dass er weiss,

- ob man angestellt ist oder selbständig erwerbend,
- ob eine Vorsorgeversicherung der 2. Säule besteht,
- auf welche familiären Verhältnisse die 3. Säule zugeschnitten werden soll (z. B. wer bei einem Todesfall begünstigt werden soll),

- welche Versicherungen bereits abgeschlossen worden sind (z. B. Erwerbsausfall, Todesfall, Invalidität),
- ob eine Hypothekarschuld vorhanden ist oder die Absicht besteht, ein Eigenheim anzuschaffen,
- wie hoch das Einkommen ist, damit ein angemessenes Sparziel festgelegt werden kann,
- ob eine Rente oder die Kapitalauszahlung gewünscht wird.

änderung, wenn man bereits selbständig ist,

- eine Weiterbildung im Ausland (Abmeldung beim Einwohneramt nötig) oder
- die frühzeitige Pensionierung, Frauen frühestens mit 57, Männer mit 60 Jahren. Die vorzeitige Auszahlung ist auch zulässig bei
- einem Einkauf in eine Vorsorgeeinrichtung (z. B. Pensionskasse),

- der Erwerbsaufgabe einer verheirateten oder vor der Heirat stehenden Frau, oder
 - der Auswanderung ins Ausland.
- Ausser für Wohneigentum sind gebundene 3.-Säule-Gelder im Gegensatz zu Kapitalversicherungs-policen nicht verpfändbar.

*Lesen Sie im nächsten «Panorama»:
Mit 60 aufhören – oft eine Illusion.*

Jahre	Einzahlung pro Jahr (Zinssatz 7 %)					
	1'000	2'000	3'000	4'000	*5'184	**25'920
5	6'153	12'307	18'460	24'613	31'899	159'493
10	14'787	29'567	44'351	59'134	76'638	383'191
15	26'888	53'776	80'664	107'552	139'388	696'938
20	43'865	87'730	131'596	175'461	227'397	1'136'985
25	67'676	135'353	203'029	270'706	350'835	1'754'174
30	101'073	202'146	303'219	404'292	523'963	2'619'813

* maximaler jährlicher Sparbetrag für Unselbständigerwerbende (1992)

** maximaler jährlicher Sparbetrag für Selbständigerwerbende (1992)

Wellenreiten im weissen Paradies

Snowboarden vermittelt ein neues Lebensgefühl

Snowboarden ist mehr als bloss Surfen
und Schnee. Schwerelos über weisse Abhänge
gleiten, hinunter zu Tale rasen,
ähnlich einer Bergdohle im Sturzflug. Auch
hierzulande hat die noch junge Wintersportvariante
zahlreiche Anhänger. Und es werden
immer mehr.

Fotos: SSEA



«Bohr die Kante in die Piste und lass den
Schnee stauben»:
Faszination Snowboard.

Bohr die Kante in die Piste und lass den Schnee stauben. Carve Fieber – jip – du bist gekommen den Berg in Stücke zu fahren, gib Gas.

(Zitat aus: «Snowboard Magazin»)

Dem Snowboard-Einsteiger sei geraten, sich erst einmal mit dem speziellen Slang dieser Sportart vertraut zu machen. Eine der zahlreichen Hochglanzzeitschriften eignet sich besonders gut

Von Thomas Knapp

dazu. Denn nur wer Ausdrücke wie *Nose Dive* (Manöver im Tiefschnee), *Rocket Air* (Sprungform), *Endovers* (180-Grad-Drehung) oder *Frontside turn* (Schwungform) versteht, wird sich auf dem Snowboard auch schnell zurechtfinden.

Surfen im Schnee kann jeder lernen, innerhalb kürzester Zeit. Eingefleischte Brettfans wie Skateboarder, Windsurfer oder Wellenreiter bringen die wichtigste Voraussetzung schon mit: ein ausgeprägtes Gleichgewichtsgefühl und die Fusssteuerung mit Körpergewichtsverlagerung.

Amerikanischer Traum

Snowboard ist eine Lebensphilosophie vieler junger Schneefans geworden. Nervenkitzel pur, vergleichbar mit Windsurfen bei starkem Wind, Skateboarden in der Halfpipe (halbe Röhre) oder Wellenreiten in der Brandung. Elegante Schwünge im Pulverschnee, Turns zwischen Buckeln und Mulden, Sprünge über Kämme und atemberaubender Speed über Tiefschneehänge – das ist die Faszination dieses amerikanischen Traums von Freiheit und Abenteuer.

Shervin Popper, Wellenreiter aus Michigan, entwickelte bereits in den 60er Jahren mit dem «Snurfer» ein brettähnliches Spielzeug aus Holz, das den Ausmassen eines verkleinerten Wellenboards entsprach. Mit dem Snurfer waren jedoch nur kurze Abfahrten möglich, da es keine Befestigung für die Schuhe gab. Jake Burton, ebenfalls ein begeisterter Brandungssurfer, baute sein Wellenboard so um, dass er damit im Winter auch in den Rocky Mountains surfen konnte.

Snowboard hat Zukunft

Die beiden Pioniere haben inzwischen viele Nachahmer gefunden, und auch die Snow-

boards finden immer grösseren Absatz. Brancheninsider rechnen mit dem Verkauf von gegen 20 000 Brettern in diesem Winter. Das wären dann fast dreimal soviel wie noch vor drei Jahren.

Dabei ist Snowboarden kein billiges Vergnügen. Brett, Bindung und spezielle Schuhe kosten gegen 1000 Franken. Wer auch seinem Outfit den entsprechenden Szenenschliff (Goretex-Overall, Baseballmütze) verpassen will, der muss nochmals einen Tausender hinblättern.

Trotzdem, Snowboard hat sich durchgesetzt. Diese Meinung teilt auch René Mathys von der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu). «Immer mehr Snowboards werden auf den Skipisten anzutreffen sein.» Die bfu will denn auch genaue Statistiken über Snowboard-Unfälle erstellen. «Wir arbeiten daran», meint Mathys. Heute können noch keine besonders aussagekräftigen Zahlen betreffs der Unfallarten auf den Tisch gelegt werden. Immerhin: Die Auswertung der Unfallprotokolle der Wintersaison 1991/92 ergab, dass von 3969 Unfällen rund 3000 (89,2 Prozent) auf Ski und 223 (6,6 Prozent) auf Snowboard entfielen.

Auf Ökosystem achten

Wellenreiten im weissen Paradies – vor allem abseits der Pisten, denn dort schwingen sich die Freestyler in verdrehten Airs und Jumps am liebsten zu Tale – verlangt Verantwortung jedes einzelnen Snowboarders. Dass Tiefschneefahren die Gefahr von Lawinen in sich birgt, ist hinlänglich bekannt. Auch auf das Ökosystem der Alpen muss Rücksicht genommen werden. Die Natur und die darin lebenden Tiere werden es den hungrigen Schneewölfen auf ihren Allround-, Race- oder Freestyleboards zu danken wissen.



«Rocket Air» nennen die Snowboarder diese Sprungform.

Atme – langsam im Schnee versinken, es staubt, powdert, hüllt dich ein. Denk an Sommer, Bali, Meer und Wellen und carve on – carve on powder.

Informationen zu Snowboard

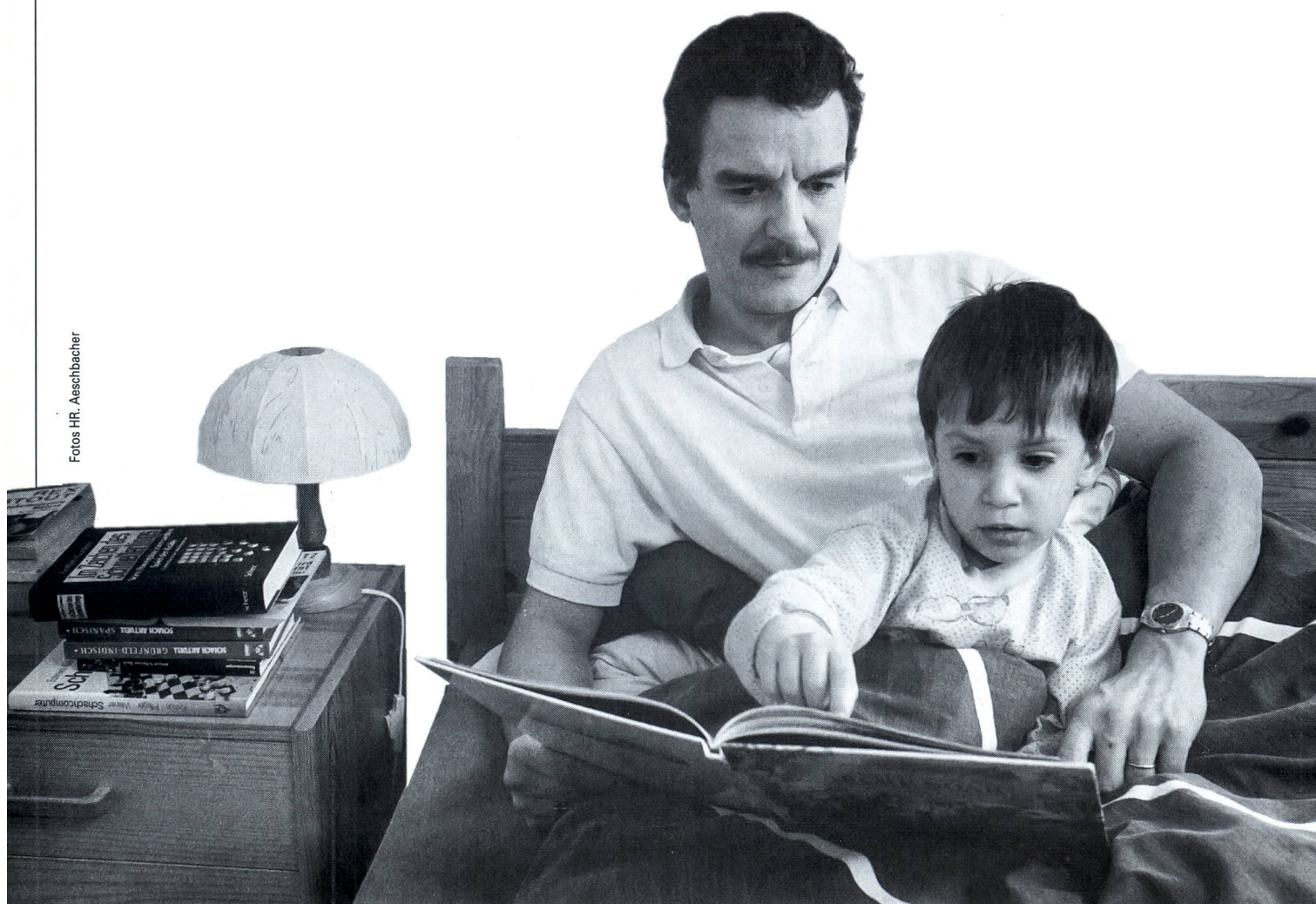
- Schweizer Snowboard-Verband: Die SSBA (Swiss Snowboard Association) wurde 1987 gegründet. Mit 50 Klubs und 2500 Mitgliedern ist sie der grösste Snowboard-Verband der Welt. SSBA, Postfach, 7551 Ftan, Telefon 084/9 94 35.
- Geschäftsstelle der SSBA: Seefeldstrasse 94, Postfach 956, 8034 Zürich. Telefon 01/383 05 13, Fax 01/383 03 56
- Snowboard-Schulverband: Es gibt 35 offizielle Schweizer Snowboardschulen (SSBS). Die SSBS bieten von Anfängerkursen bis hin zum Brevetierungskurs als Snowboardlehrer verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten an. Ein Verzeichnis der Schweizer Snowboardschulen kann bezogen werden beim SSBS, Roland Primus, Casa Surtes, 7077 Valbella, Telefon 081/34 62 42. (tk)

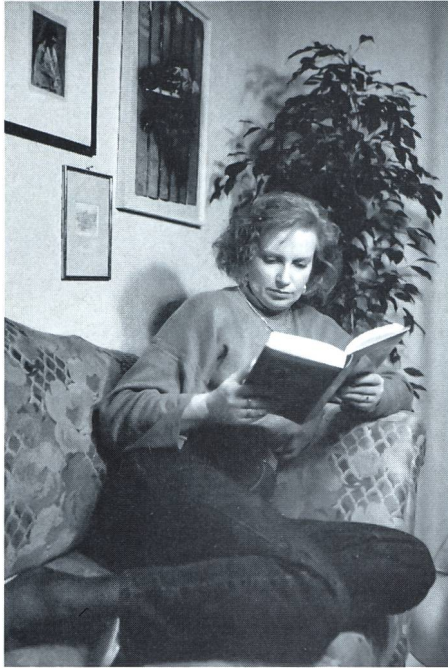
«Schau, Papa...» – «Nun, mein Sohn...»

Auch Bilderbücher kann man lesen

Im Konkurrenzkampf mit den anderen Medien hat das Buch an Beliebtheit verloren. Noch 14 Minuten täglich unterhalten sich Herr und Frau Schweizer heute mit Büchern. Kein Wunder, kann jeder zehnte Einwohner dieses Landes nur ungenügend schreiben und lesen, sind mindestens 30 000 Schweizerinnen und Schweizer Analphabeten. Damit sich diese Zahlen bei der heute heranwachsenden Generation nicht weiter vergrössern, sollten die Erwachsenen als Vorbilder wirken und bei den Kindern das Interesse am Buch fördern.

Fotos HR. Aeschbacher





14 Minuten täglich unterhalten sich die Schweizer(innen) mit Büchern.

Schau, Papa, die Katzen müssen auf die Mäuse aufpassen, damit sie die Arche nicht auffressen.» Jonas (3) streichelt mit dem Zeigefinger über die gezeichneten Tiere, rutscht ein Stückchen weiter unter die

Von Martin Zimmerli

Bettdecke und kuschelt sich noch etwas enger an mich. Seit ich mit meinem Sohn Bilderbücher lesen darf, kenne ich sie alle: Lars den Eisbären, Valentin den Frosch, Flecki den Hund, Glis-Glis den Siebenschläfer. Und über Noah, den Arche-Bauer, weiss ich nun auch wieder Bescheid.

Der Affe im Kasten

Noch vor wenigen Jahren hätte ich es eher für unmöglich gehalten, dass sich im Kasten ein Affe, unter dem Teppich eine Schildkröte und unter der Treppe ein Löwe verstecken könnte. Doch seit ich mit Jonas, selber in der Kinderbuch-Szene ja kein Unbekannter, in die phantasievolle Welt der Bilderbücher abtauchen darf, scheinen mir diese Gedanken so absurd nicht mehr.

Nähe zum Kind dank Lesen

Doch weniger als die Inhalte seiner Bücher verschafft mir die Nähe, die ich während des Lesens mit meinem Sohn empfinde, tiefes Wohlbehagen. Und ich stehe damit beileibe

«Lesen darf auch einfach Spass machen»

Interview mit der Bücherfrau Annemarie Klinger-Schorr

«Panorama»: Wenn ein Kind nicht Tennis spielen lernt, ist das für seinen weiteren Lebensweg nicht weiter schlimm. Wenn es dagegen nicht lesen lernt, hat das schon andere Konsequenzen. Welche Bedeutung hat das Lesen heute für ein Kind?

Annemarie Klinger-Schorr: Erstens ist klar, dass das Lesen im Leben eine immens wichtige Bedeutung hat: Wir müssen tagtäglich lesen, müssen Texte verstehen. Diese Fähigkeiten muss man sich in der Schulzeit, als Kind aneignen. Untersuchungen zeigen ja klar, dass Leute, die als Kind nie richtig lesen gelernt haben, später wieder zu Analphabeten werden können – obwohl sie das A b c kennen.

Zweitens bedeutet Lesen immer auch ein Begegnen, man erfährt etwas Neues. Das ist zwar auch in einem Fernsehfilm der Fall, doch im Gegensatz zu einem solchen ist man beim Lesen nicht an ein bestimmtes Tempo gebunden. In einem Buch kann man blättern, kann etwas zweimal lesen, kann noch einmal von vorne beginnen, kann es beiseite legen.

Und drittens, darauf lege ich grossen Wert: Lesen darf auch einfach Spass machen.

«Panorama»: Die frühere deutsche Bundesministerin für Jugend, Rita Süßmuth, räumt dem Buch eine «zentrale Bedeutung als Schlüssel zur Kultur» ein. Geht der Jugend von heute dieser Schlüssel angesichts der elektronischen Konkurrenz – Fernsehen, Radio, Computerspiele, Video – zusehends verloren?

Das ist ein Stück weit Definitionssache. Oft wird unter «Lesen» das Lesen von Belletristik, von Literatur im engeren Sinne verstanden, und das finde ich nicht richtig. Da wird das Lesen in einem zu engen Sinn ausgelegt. Es gibt viele Kinder und Jugendliche, die setzen sich mit Bilderbüchern, Sachbüchern oder Comics auseinander. Die lesen auch, die haben auch einen Zugang zu Büchern.

«Panorama»: Das entspricht der Ansicht des österreichisch-amerikanischen Psychologie-Professors Bruno Bettelheim, der in seinem Buch «Kinder brauchen Bücher» die Meinung vertritt, dass es weniger darauf ankommt, **was** Kinder und Jugendliche lesen, sondern **dass** sie überhaupt den Weg zum Buch finden.

Wir sprechen ja jetzt eindeutig vom Freizeitlezen, von dem, was die Kinder freiwillig lesen. Und da wehre ich mich dagegen, dass ein Lehrer den Anspruch stellt, dass diese Lektüre literarisch sein muss. Wenn er es nicht schafft, in seinen Schülern das Interesse für literarische Texte zu wecken, hat er auch nicht das Recht, sich in deren Freizeitlezen einzumischen. Statt zu sagen, das sind gute und das

sind schlechte Bücher, sollte er dem Kind sagen: Toll, du liest. Lehrer können vom Kind nicht verlangen, dass es literarische Texte liest, und selber lesen sie ausschliesslich Krimis – nichts gegen Krimis, ich bin selber Krimi-Fan. Ich sage immer: Wenn ich mein Engagement für die Jugendliteratur beende, brauche ich nur noch einen Sechser im Lotto, und dann eröffne ich eine Krimi-Buchhandlung. Und viele Kinder finden den Einstieg zum Lesen über die bekannten Kinderkrimi-Serien wie die «Fünf Freunde».

«Panorama»: Nun kann man ja nicht dem Lehrer allein einen Vorwurf machen, wenn ein Kind nicht gern liest.

Nein, die Vorbildfunktion der Eltern ist natürlich sehr wichtig. Es spielt eine grosse Rolle, ob die Eltern auch lesen, ob sie einen Bezug zu Büchern haben und diese auch regelmässig zur Hand nehmen. Was ich sagen will: Wenn Lehrer 16jährigen Goethes «Die Leiden des jungen Werthers» vorlegen, fühlen sich diese kaum berührt, das ist eine andere Welt. Doch Bücher sollten ansprechen. Deshalb rate ich jedem Bibliothekar, vorne beim Eingang ein Buch über Skateboard hinzulegen. Das interessiert doch die Jugendlichen von heute, da greifen sie zum Buch.

«Panorama»: Welche Ansprüche muss ein Buch erfüllen, damit Sie es als «gutes Buch» bezeichnen?

Für mich ist ein Buch dann gut, wenn es den Leser packt. Wenn jemand zu mir in die Buchhandlung kommt, um ein Kinderbuch zu kaufen, frage ich nie, wie alt das Kind ist. Ich frage: Was hat es zuletzt gelesen? Klar gibt es gewisse Punkte, die erfüllt sein müssen, damit ein Buch für mich «gut» ist. Ich schaue darauf, dass ein Buch nicht rassistisch ist, welches Bild von der Gesellschaft gezeichnet wird, dass politisch keine falschen Wahrheiten verbreitet werden. Aber sonst bin ich sehr grosszügig.

«Panorama»: Offenbar beurteilen Sie die Zukunft des Buches – Stichwort: Konkurrenz durch das Fernsehen – nicht sehr pessimistisch.

Nein, absolut nicht. Ich finde, wir sollten auch nicht immer von den Nichtlesern sprechen. Sprechen wir doch von den Lesern! Es wird immer Leute geben, die Bücher lesen. Und in gewissem Sinne fördert das Fernsehen das Buchlesen sogar. Oft kommen Leute in den Läden und verlangen nach einem Buch zu einem Thema, das am Abend zuvor im Fernsehen angeschnitten wurde. Das sind auch Leser.

Interview: Martin Zimmerli

«Schau, Papa...» – «Nun, mein Sohn...»

nicht allein. Die «emotionale Nähe» wird von den Eltern bei der «gemeinsamen Rezeptionssituation» am meisten geschätzt¹⁾. Dass ich durch mein Verhalten offenbar auch die Freude meines Kindes am Buch und damit das Interesse am Lesen fördere, wurde mir erst bewusst, als ich mich beim Materialsammeln für diesen Artikel etwas näher mit dem Thema beschäftigte. Denn «Kindern, deren Interesse am Lesen schon zu Hause geweckt wurde, fällt es in der Schule leicht zu lesen, und das sind dann die Kinder, die später in der Schule gut lesen können».²⁾

«Papa, warum hat Noah seine ganze Familie auf sein Schiff genommen, aber nur zwei Katzen und zwei Kühe?» – «Nun, mein Sohn...»

Mit der Verbreitung der elektronischen Medien (Fernsehen, Radio, Video, Computer usw.) hat sich das Leseverhalten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen verändert. «Das Medium Buch hat im Konkurrenzkampf mit den anderen Medien klar an Beliebtheit verloren, es ist, verbunden mit dem Anwachsen der Medien überhaupt, nur noch eine Form, sich mit der Welt auseinanderzusetzen», gibt Felix Weigner unumwunden zu³⁾.

37 Minuten täglich für das Buch

Immerhin beschäftigen sich Herr und Frau Schweizer gemäss einer Erhebung aus dem Jahre 1989 37 Minuten täglich mit einem Buch, was einem Anteil von knapp 10 Prozent an der gesamten durchschnittlichen Mediennutzungsdauer entspricht. Eine relativ hohe Zahl. Doch zieht man davon die Zeit, die mit Lehr-, Schul- und Kochbüchern verbracht wird ab, bleiben noch 14 Minuten für das, was man gemeinhin unter «Lesen», unter «Lesen als Freizeitbeschäftigung» versteht – und die Tendenz scheint sinkend. Auffälliger als die zeitlichen Veränderungen sei die Art, wie sich das Lesen verändert habe, sagt Weigner im Gespräch. Während

die Belletristik deutlich Boden verliere, steige die Bedeutung von Sach- und Informationsbüchern. «Das Unterhaltungs-Lesen nimmt stark ab, weil dieses Segment in den Augen vieler Leute von anderen Medien offensichtlich besser abgedeckt wird.» Wer dagegen mit einem Buch das Arbeiten am Computer erlernen wolle, für den sei ein Video-Film kaum eine Alternative. Ähnlich sieht es der Aarauer Verleger Hans Christof Sauerländer, wenn er behauptet, dass «hinsichtlich anspruchsvoller und Fach-Literatur» das Fernsehen «keinen allzu grossen Einfluss» auf das Medienverhalten habe.

«Papa, was haben denn die vielen Tiere gemacht, die Noah nicht auf die Arche genommen hat?» – «Nun, mein Sohn...»

Für Annemarie Klinger-Schorr, Vizepräsidentin des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, ist es allerdings weniger wichtig, welche Art von Büchern gelesen werden (vgl. Interview): «Wichtig ist, dass in Kindern überhaupt das Interesse am Lesen, an Büchern geweckt wird», sagt sie.

Mindestens 30 000 Analphabeten

Dabei hat die Buchfrau eine Untersuchung des Instituts für Sonderpädagogik der Universität Zürich aus dem Jahre 1985 vor Augen, wonach zehn Prozent der Schweizer Bevölkerung nur ungenügend lesen und

schreiben können und 30 000 Schweizerinnen und Schweizer vollständige Analphabeten sind. Neuere Untersuchungen rechnen mit noch weit höheren Zahlen, da die Dunkelziffer relativ hoch ist. Dabei sind mangelnde Intelligenz und organische Schäden bei weitem nicht die Hauptgründe für den Analphabetismus. Viel häufiger ist offenbar «ein gesellschaftliches Manko an Sprach- und Beziehungskultur» schuld.

Kein Wunder also, dass Analphabeten meist aus ärmlichen Verhältnissen stammen, in Heimen aufgewachsen sind oder Hilfs- und Sonderschulen besucht haben.⁴⁾

«Papa», fragt Jonas besorgt und setzt sich im Bett auf, als er die Regentropfen an die Fensterläden prasseln hört, «warum baust du für unsere Familie nicht auch eine so grosse Arche?» – «Nun, mein Sohn...» – Entspannt schlüpft er wieder unter die Decke: «Vielleicht regnet es bei uns ja gar nicht so lange wie beim Noah.» – «Ja, mein Sohn...»

Literatur zum Thema

¹⁾ Bettina Hurrelmann: Lesesituation und Fernsehsituation in der Familie. In: Informationen des Arbeitskreises für Jugendliteratur, 1988/2.

²⁾ Bruno Bettelheim: Kinder brauchen Bücher. Lesen lernen durch Faszination. dtv Nr. 15000, 1985. Fr. 12.80.

³⁾ Felix Weigner: Vom Autor zum Buchkäufer. Lehrmittel des Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverbandes, 1990. Nicht käuflich.

Felix Weigner: Ausgelesen? Das Buch im Umfeld von Kultur und Kulturindustrie. Fischer-Verlag. Fr. 38.–.

⁴⁾ Cornelia Kazis (Hrsg.): Buchstäblich sprachlos. Analphabetismus in der Informationsgesellschaft. Lenos-Verlag, 1991. Fr. 34.–.

Fotos: Schweizer Buchhandel



Nicht nur das Leseverhalten von Kindern hat sich verändert.



Foto: Martin Zimmerli

Tips von der Buchfrau

Für «Panorama» hat die Buchfrau Annemarie Klingers-Schorr (vgl. Interview S. 19) einige Lesetips für Kinder und Jugendliche zusammengestellt. Keine abschliessende und ausschliessende Liste, sondern eine «Orientierungshilfe im riesengrossen Angebot der Neuerscheinungen».

Bilderbücher

Zum Schmunzeln

Peter Cohen / Olof Landström: Herr Bohm und der Hering. Oetinger.

Wim van Leer / Walter Trier: Die Verzückung der Kurzschnabel-Berg-Amsel. Altberliner.

Zum Träumen

Claude Clément: Der Mann, der die Sterne glänzen liess. Este.

Heinz-Joachim Draeger: Affencircus Kunterbunt. Atlantis.

Familienthemen

Marie-José Sacré: Ein Brüderchen für Prinzessin Josefine. bohem.

Ursula Kirchberg / Anne Blunk: Opa gehört zu uns. Ellermann.

Zum Thema «Fremdsein»

Frank Ruprecht: Wo der Pfeffer wächst. Thienemann.

Vizepräsidentin des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, Referentin für Kinder- und Jugendliteratur und Leiterin der Schweizerischen Jugendbuch-Tagung.

Eve Tharlet: Archibald. Neugebauer.

W. Wolf / N. Duroussy: Indianerjunge Kleiner Mond. Nord-Süd.

Tessiner-Märchen

Eveline Hasler / Käthi Bhend: So ein Sausen in der Luft. Ravensburger.

Zum Vorlesen und Erzählen

Willi Fährmann: Roter König – Weisses Stern. Arena. (Weihnachten, keine Neuerscheinung.)

Erwin Moser: Der karierte Uhu. Beltz u. Gelberg. (Für die Jüngsten.)

Rafik Schami: Der ehrliche Lügner. Beltz u. Gelberg (ab 8 bis 100 Jahre).

Robert Tobler: Buchstabengeschichten. Zytglogge (ab 8 bis 100 Jahre).

Kinderbücher (ab ca. 8 Jahren)

Vita Andresen: Petruschkas Lackschuhe. Nagel & Kimche.

Marlies Bardeli: Däumlings Reise zum Entchen von Tharau. Sauerländer.

Roald Dahl: Das Konrädchen und die Klitzekleinen. Wunderlich.

Knister: Teppichpiloten mit Geheimauftrag. Arena.

Kinderbücher (ab ca. 11 Jahren)

Lesley Beake: Strollers. Strassenkinder in Kapstadt. Erika Klopp.

Alison Herzig / Jane Mali: Sam und die Mondkönigin. Anrich.

Jo Pestum: Heinrichs Geheimnis. Thienemann.

Irene Ruttman: König für einen Tag. Anrich.

Katrien Seynaeve: Eine Wolke zum Abschied. Herder.

Jugendbücher (ab ca. 13 Jahren)

Bruce Clements: Ein Amulett aus blauem Glas. Nagel & Kimche.

A. M. Homes: Jack, Arena.

Norma Klein: Der Weg zurück. Alibaba.

Ulli Schubert: Dann, wenn ich will. Aare.

Cynthia Voigt: Auf dem Glücksrad. Sauerländer.

Annemarie Klingers Extratip

Bütikofer / Frey / Nyffenegger: Zum Beispiel: Paul Klee. Aare.

Annemarie Klingers Lieblingsbuch

Marlene Haushofer: Die Wand. Claassen extra.



Jugendbücher – ein ideales Weihnachtsgeschenk.

Liebe ist zu kostbar, um sie dem Zufall zu überlassen...



Ein Zufalls-Partner ist rasch gefunden. Nicht aber der Gefährte fürs Leben! Den Menschen, der Sie auch nach Jahren noch verstehen wird und auf den Sie sich jederzeit verlassen können, finden Sie rascher durch Selectron. Weil unsere Partnervorschläge auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen, und weil wir unter

Tausenden für Sie auswählen können. Unter Menschen, die sich wie Sie nach Glück und Liebe sehnen.

Machen Sie einen Versuch und senden Sie uns Ihren Gratis-ChancenBON.
Diskret. Kostenlos. Unverbindlich.

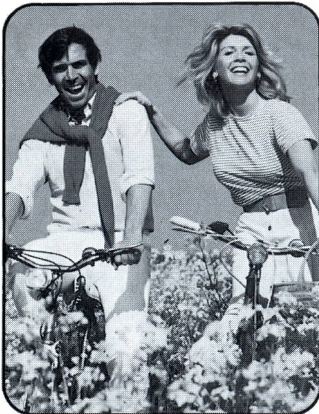
Gratis-ChancenBON für Partnersuchende:

PA 92/1

So stelle ich mir meinen Partner vor:

(Kreuzen Sie an, welche Eigenschaften Sie als wichtig erachten)

- | | |
|--------------------------------------|--|
| ☐ treu | ☐ gesellig |
| ☐ zuverlässig | ☐ fröhlich |
| ☐ ehrlich | ☐ romantisch |
| ☐ strebsam | ☐ intelligent |
| ☐ tolerant | ☐ praktisch |
| ☐ weltoffen | ☐ sportlich |
| ☐ grosszügig | ☐ gut aussehend |
-
- | | |
|------------------------------------|--|
| ☐ sparsam | ☐ selbstbewusst |
| ☐ häuslich | ☐ künstlerisch |
| ☐ natürlich | ☐ zurückhaltend |
| ☐ spontan | ☐ temperamentvoll |
| ☐ zärtlich | ☐ kinderliebend |
| ☐ ruhig | ☐ naturverbunden |
| ☐ lebhaft | |



So bin ich:

(Bitte ankreuzen, was auf Sie zutrifft)

- ☐ **Glauben Sie an eine ganz grosse Liebe?**
- ☐ **Diskutieren Sie gerne über bestimmte Probleme?**
- ☐ **Können Sie über sich selber lachen?**
- ☐ **Möchten Sie die Welt manchmal verändern?**
- ☐ **Trinken Sie gerne ein Glas Wein?**
- ☐ **Reisen Sie gerne ohne genaue Pläne?**
- ☐ **Beteiligen Sie sich manchmal an Streitereien?**
- ☐ **Fühlen Sie sich manchmal verstanden?**
- ☐ **Anerkennen Sie leicht andere Meinungen?**
- ☐ **Machen Sie viele Pläne für Ihre Zukunft?**
- ☐ **Glauben Sie, dass Sex etwas Wichtiges ist?**
- ☐ **Spricht Sie etwas Neues an?**
- ☐ **Lesen Sie gerne Abenteuergeschichten und Krimis?**
- ☐ **Können Sie jemandem lange zuhören?**

Das macht mir besonders Spass:

- | | |
|---|--|
| ☐ Natur und Tiere | ☐ Literatur |
| ☐ Schneesport | ☐ Wissenschaft, Politik |
| ☐ Wassersport | ☐ Reisen |
| ☐ Wandern, Bergsteigen | ☐ Handarbeit, Basteln |
| ☐ Reiten, Tennis, Golf, Jagd | ☐ Kochen, Essen |
| ☐ Fotografieren, Filmen | ☐ Sammeln |
| ☐ Kunst | ☐ Tanzen |
| ☐ Theater, Konzerte | ☐ Diskussionen, Gespräche |

☐ Fr. ☐ Frau ☐ Herr

Name Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Tel. P. Tel. G.

Geb. Grosse in cm Zivilstand

Konfession Nationalität Zahl der Kinder

Muttersprache Sprachkenntnisse

Schulbildung

Beruf

Sind Sie körperlich behindert? ☐ Ja ☐ Nein

Unterschrift

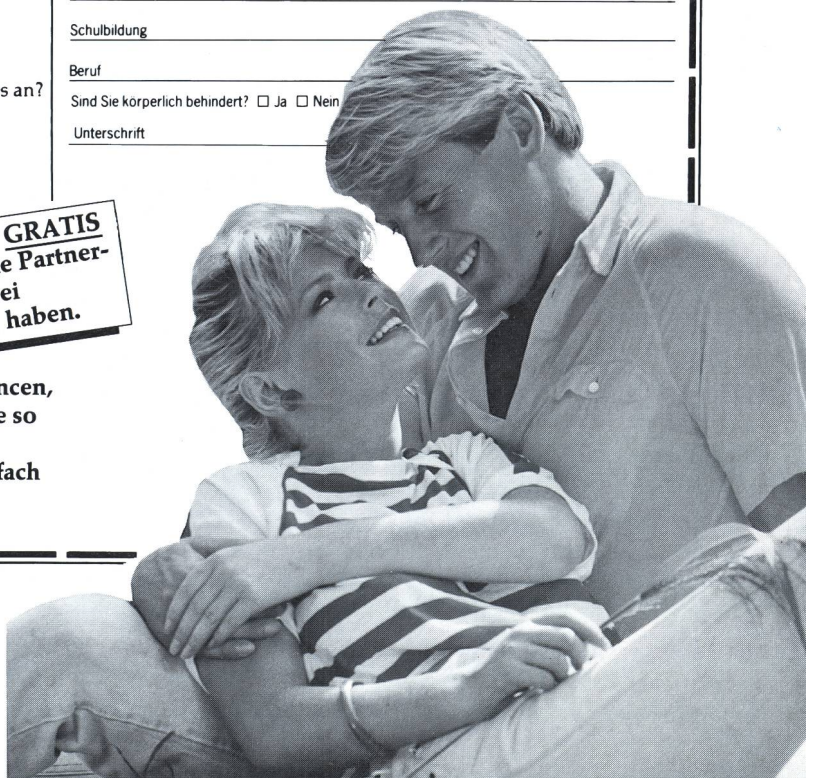
Lassen Sie sich **GRATIS** zeigen, wieviele Partner-Chancen Sie bei **SELECTRON** haben.

Machen Sie mit beim grossen Partnervergleich. Die Chancen, den Partner Ihrer Träume kennenzulernen waren noch nie so gross. Einfach Ihren Gratis-Chancen-BON einsenden an:
SELECTRON Partnerwahl AG, Zypressenstrasse 58, Postfach 8040 Zürich, Tel. 01 242 00 40 - 24 Stunden-Service!

SELECTRON

Erste wissenschaftliche Partnerwahl - seit 1963

Regional-Agenturen: **Chur:** Oberalpstr. 2, Tel. 081/25 18 28,
Solothurn: Löwengasse 12, Tel. 065/22 22 01,
St. Gallen: Splügenstr. 21, Tel. 071/24 71 91,
Thun: Talackerstr. 88, Tel. 033/36 32 42



Neue Bücher



Landwirtschaft im Clinch

Die Zeiten für die Schweizer Bauern sind dramatisch. Deshalb verzichtet der Zürcher Bauernverband zu seinem 150-Jahr-Jubiläum auf die übliche verklärende Rückschau und publiziert das von Werner Catrina verfasste Buch «Landwirtschaft im Clinch». Das Werk führt Leserinnen und Leser mit Reportagen und Grundsatzartikeln mitten hinein in die aktuelle Problematik der Landwirtschaft im Kanton Zürich und in der ganzen Schweiz.

Namhafte Autoren konnten für diese Publikation gewonnen werden. Prof. H.C. Binswanger von der HSG in St.Gallen schreibt zum Thema «Landwirtschaft zwischen Natur und Markt». Nationalrat Rudolf Reichling setzt sich mit der Freiheit des Bauern angesichts der zunehmenden internationalen Verflechtung auseinander. Prof. Henner Kleinewefers von der Universität Freiburg plädiert als Kontrapunkt rigoros für mehr Markt in der Landwirtschaft. Journalisten und Journalistinnen beschreiben das Dilemma und die Chancen der heutigen Landwirtschaft aus verschiedenen Blickwinkeln.

Der Bogen reicht von der Landwirtschaft in der Agglomeration über die Aufgaben der modernen Bäuerin, den Naturschutz, den Bio-Betrieb und das «Bergheimet» bis hin zur Gentechnologie und den Herausforderungen von EG und Gatt. Aus der Vielfalt hervorzuheben ist das Interview mit Rolf Gerber, dem Chef des Zürcher Landwirtschaftsamtes. Zahlreiche Fotos sowie Cartoons und Kinderzeichnungen lockern das aktuelle Buch auf.

Werner Catrina, «Landwirtschaft im Clinch», Diskussionsbeiträge und Reportagen zur aktuellen Situation, 172 Seiten, zahlreiche farbige und Schwarzweiss-Abbildungen, 17x24 cm, Pappband, Werd-Verlag Fr. 34.-, ISBN 3 85932 101 3.

Eine neue Generation von Gesetzesausgaben



Im Liberalis Verlag, Zürich, sind Neuauflagen des Zivilgesetzbuches und des Obligationenrechts erschienen. Herausgeber beider Bände, die den aktuellsten Stand der Gesetzgebung dokumentieren, ist Prof. Dr. iur. Dr. phil. Hans Giger, Universität Zürich. Professor Giger zeichnet auch als Autor der Einführung «Zur richtigen Anwendung des Rechts», die beiden Bänden vorangestellt ist und die wesentliche Aspekte unseres Rechtssystems knapp und klar darstellt. Mit den Neuauflagen von ZGB und OR setzt sich der neugegründete Liberalis Verlag zum Ziel, Juristen und Laien den Zugriff und den Zugang zum immer komplexer werdenden Gesetzestext zu erleichtern. Mittels einem völlig neuen typografischen Kon-

zept mit klarer Gliederung, einem ausserordentlich detaillierten Sachregister, einer Inhaltsübersicht in Kurzform, mit komplettem Inhaltsverzeichnis bei jedem Kapitel, einem Verzeichnis weiterführender Literatur, je einem Adressenverzeichnis für Rechtshilfe und auf Rechtsliteratur spezialisierte Buchhandlungen wird dieses Ziel erreicht.

Entstanden sind handliche, vollständige und preiswerte Gesetzesbücher mit hohem Gebrauchswert für Juristen, Schüler und Studenten, wie für Benützer in Büro und Haus. Handbücher, die durch ihre Aufmachung und Gestaltung «trockene» Gesetzestexte plötzlich in neuem Licht erscheinen lassen.

Hans Giger,

Herausgeber und Autor

Schweizerisches

Zivilgesetzbuch

Mit einer Einführung «Zur richtigen Anwendung des Rechts». August 1992, LIV und 408 Seiten, laminierte Broschur, Fr. 25.-, Einführungspreis. (Ab 1.1.1993 Fr. 28.-) ISBN 3-906709-01-9.

Schweizerisches

Obligationenrecht (OR)

Mit einer Einführung «Zur richtigen Anwendung des Rechts». Mit dem neuen Aktienrecht. August 1992, LIV und 586 Seiten, laminierte Broschur, Fr. 25.-, Einführungspreis. (Ab 1.1.1993 Fr. 28.-) ISBN 3-906709-02-7.

Erhältlich im Buchhandel.

Ein Nachschlagewerk zum neuen schweizerischen Aktienrecht



Die Aktiengesellschaft ist zur unbestritten dominierenden Rechtsform schweizerischer Unternehmen geworden: Sie umfasst viele Erscheinungsformen, von der Kleingesellschaft bis zum grossen multinationalen Konzern. Dementsprechend interessiert das am 1. Juli 1992 in Kraft getretene revidierte Aktienrecht nicht nur Juristen, sondern insbesondere auch alle unternehmerisch Aktiven, Mitglieder und Sekretäre von Verwaltungsräten, Finanzchefs, Revisoren, Exponenten staatlicher Fachstellen, Aktionäre sowie Gläubiger.

Darum widmet der WEKA-Verlag sein neuestes, soeben erschienenenes Nachschlagewerk auf konsequent praxisbezogene Weise dem aktualisierten Aktienrecht. Schwerpunkt dieses mit vielen Kommentaren ausgestatteten Werkes bilden u.a. die verschärfte Haftung des Verwaltungsrates, die Vinkulierungsproblematik oder die neu zu beachtenden Standards bei der Rechnungslegung. Ein umfassendes Stichwortverzeichnis, Musterstatuten, Pflichtenhefte und Checklisten verleihen dem Werk eine hohe Benutzerfreundlichkeit. Regelmässige Aktualisierungen garantieren, dass das Loseblattwerk stets dem neuesten Stand entspricht und z.B. EG-bedingte Neuerungen schnell berücksichtigt werden.

«Das aktuelle schweizerische Aktienrecht.» Herausgeber: Dr. Rudolf Roth. Preis: Fr. 292.-. Bezug: WEKA-Verlag, Hermettschlostrasse 77, 8048 Zürich, Tel. 01 4328432. Kostenlose Mustermappe mit Probeauszügen über Tel. 01 432 24 37.

Isebähnle – Hobby für Kinder und Erwachsene

Faszination des Spielzeugs und des Modells

Dauerbrenner im Kinderzimmer seit über 100 Jahren und noch immer aktuell im Hobbyraum der Erwachsenen: die Spielzeug- und Modelleisenbahn. Trotz fast erdrückender Konkurrenz aus anderen technischen Sektoren, in neuester Zeit vor allem durch Computer und deren Spiele, hält sich die gute alte Eisenbahn. Mit der Renaissance des grossen Vorbilds – Stichworte wie TGV, Bahn 2000, NEAT, ICE tauchen auf – erhalten auch die Miniaturbahnen wieder vermehrt Auftrieb.

Dem Vater die nostalgische Dampf- oder Krokodillok, dem Sohn die Nachbildung der schienengebundenen Zukunftsflitzer. Mama und Tochter steuern die Landschaftsgestaltung zur Mo-

Von L.Roland Kink

dellbahnanlage bei. In der Vorweihnachtszeit rückt dieses wirkliche Familiensteckenpferd immer wieder in den Blickpunkt des Interesses und in die Schaufenster der Spielwarengeschäfte.

Königliches Spielzeug

Wie heute noch in der Architektur, dürfte es auch zu Beginn des Modellbahnwesens gewesen sein: Die Modelle waren Vorgriff auf

die Wirklichkeit. Als noch niemand, nicht einmal die gebildeten Fürstenfamilien, sich etwas Genaueres unter einer Eisenbahn vorstellen konnte, zogen Ingenieure wie George Stephenson von Hof zu Hof, um die Herrscher für den Bau von Eisenbahnen zu gewinnen. Dabei führten sie zur Illustration Funktionsmodelle mit.

Mit dem Bau des europäischen Eisenbahnnetzes war damit gleichzeitig ein neues Spielzeug geboren. Und was für eins – ein Königliches! 1825 wurde im Nymphenburger Schlosspark zu München eine erste Modelleisenbahnanlage gebaut, um den bayrischen König für die Eisenbahn zu begeistern. Allerdings scheiterte diese Modellbahn insofern, als sich der König fürs erste nicht für den Plan zu erwärmen vermochte. Wenige Jahre später, nach der Eröffnung der ersten Eisenbahn Deutschlands von

Nürnberg nach Fürth, begann auch der Siegeszug der kleinen Bahn von Nürnberg aus. Nürnberg war nicht nur Anfangspunkt der ersten deutschen Eisenbahn, sondern schon damals das Zentrum der europäischen Spielzeugindustrie.

Bodenläufer

Ein halbes Jahrhundert nach dem Scheitern der Eisenbahn im bayrischen Königshaus war es der Märchenkönig Ludwig II., der mit dem prunkvollsten Hofzug aller Zeiten in seinem Land herumreiste. Ausgerechnet dieser Hofzug ist es, der zur Zeit als Meisterwerk der modernen Modelleisenbahnkunst und als Neuheit von Marktleader Märklin in Gemeinschaftsproduktion mit der Nürnberger Traditionsfirma TRIX in die Regale der Spielzeuggeschäfte gekommen ist.

Die ersten Eisenbahnmodelle waren sogenannte Bodenläufer. Spielzeuge also ohne Schienen, die die Kinder an Schnüren hinter sich herzogen. Normen existierten nicht. Im

**Blick in einen Modelleisenbahn-Hobbyraum.
Gebirgsanlage
in Nenngrösse H0.**



Foto: Martin von Meyenburg



Beispiel einer Gartenbahn erster Güte. Obwohl es sich um lebende Pflanzen handelt, besticht deren harmonisches Verhältnis zur Modellbahn (Eigenbau-Lok mit LGB-Wagen).

Jahre 1891, zur Leipziger Frühlingsmesse, stellte die Göppinger Firma der Gebrüder Märklin die erste Modelleisenbahn mit einem genormten Schienensystem vor. Die Spurweite betrug 45 mm und erhielt die Bezeichnung Spur I, was heute noch Gültigkeit hat. Damit definiert Märklin, die Nummer 1 im Markt, selbst den Beginn der eigentlichen Geschichte der Modellbahnindustrie. Und man wird sich dran halten müssen.

Vom Spielzeug zur Kapitalanlage

Wie allgemein im Eisenbahnwesen waren auch bei den Miniaturen die Engländer anfänglich, zusammen mit den Deutschen, führend. Auf beiden Seiten des Kanals bestanden die Spielbahnen aus «tin-plated metal sheet», aus verzinntem Schwarzblech also. Daher der Fachausdruck «Tin-Plate» für Blecheisenbahnen. Das Sammeln von Tin-Plate stellt heute eine Facette des gesamten Isebahnle-Hobbys dar. Zum Teil erzielen diese Bahnen horrenden Preise auf Auktionen auf der ganzen Welt und dienen gar als Kapitalanlage. So ist der Verkauf einer Märklin H0-Dampflok, die in einer kleinen Sonderreihe für England hergestellt worden war, zu einem Preis von 80 000 Franken bekannt.

Aber auch günstigere Exemplare lassen die Liebhaber ins Schwärmen kommen. Tin-Plate-Bahnen sind keine Modelle, sondern

Abbilder ihrer grossen Vorbilder und lassen der Phantasie ihrer Betrachter grösseren Spielraum als die genauen Nachbildungen der heutigen Modellbahnen.

Mit dem Aufkommen der genauen Nachbildungen – zuerst musste die Fertigungstechnologie soweit sein – verlor Tin-Plate seine Aktualität. Viele Besitzer von Blecheisenbahnen warfen diese sogar einfach fort. Zum Glück gab es aber schon früh einige Sammler. Denn heute, nicht zuletzt im Zeichen der Nostalgie und als Gegengewicht zu einer immer mehr technisierten Umgebung, sind die Blechbahnen als Zeuge einer vergangenen Epoche und als Kulturgut anerkannt.

Jede Niete stimmt

Der Trend zur Freizeitgesellschaft beeinflusst auch die Modellbahnszene. Aus dem Kinderspiel ist ein Erwachsenenhobby geworden. Heutige Eisenbahnmodelle und Spitzenmodellbahnanlagen zeichnen sich durch eine absolute Vorbildtreue aus. Am Kessel einer Dampflok etwa sitzt jede Niete am richtigen Ort. Auch deren genaue Anzahl stimmt. Ein Modellbahner, der darauf Wert legt, wird, pejorativ oder selbstgefällig, je nach Standpunkt, Nietenzähler genannt.

Die Produktion heutiger Modelle lässt der Kreativität und der künstlerischen Interpretation keinen Platz mehr. Die Modelle stellen aber wahre Kunstwerke der Fertigungstechnik dar. Damit geht aber leider das Spielerische am Eisenbahn hobby verloren. Vor lauter Zwang zum Realismus wird das Hobby plötzlich zum tierischen Ernst. Dabei ist eigentlich nur der Homo ludens ein richtiger Mensch, und schliesslich «schuf Gott den Menschen, damit er spiele» (aus dem ersten bekannten Spielbuch von Alfons X., König von Kastilien, verfasst 1283).

Moderne Technologie beim grossen Vorbild, top aktuelle Lok für die Modelleisenbahn: Umrichterlok Re 4/4 Bodensee-Toggenburg-Bahn. Das Modell stammt aus dem Hause HAG, Mörschwil, dem einzigen schweizerischen Modelleisenbahn-Grosserienhersteller.



Sehenswerte Modelleisenbahn-Anlagen

Verkehrshaus Luzern: Die klassische H0-Anlage, Nachbildung der Gotthard-Nordrampe in der Eisenbahnabteilung. Ganzjährig.

Isebahn bim Züri-Zoo, Zürich: LGB-Innenanlage. Ganzjährig an Wochenenden.

Modelleisenbahntreff Interlaken, auf dem Areal des Bahnhofs Interlaken-Ost: Spur-Om-Anlage. Im Sommer täglich.

Restaurant Schiltacker, St. Gallen: LGB-Club-Aussenanlage. Im Sommer an Wochenenden in Betrieb.

Clubanlagen in der ganzen Schweiz: Evtl. auf Anfrage. Sonst an «Tagen der offenen Tür», Tagespresse beachten.

Modelleisenbahn Lindau am Bodensee, in der alten Luitpold-Kaserne: Spur-1-Anlage. Im Sommer täglich, im Winter an Wochenenden.

Miniland, D-8961 Wengen im Allgäu (Nähe Kempten an der B12): Deutschland im Modell als H0-Riesenanlage. März bis November täglich, im Winter auf Anfrage (0049 83 75 86 22) geöffnet.

Mit Computer kombinieren

Die Perfektion der heutigen Modellbahn droht zu deren grössten Feind zu werden: Sie schraubt die Schwellenangst für den Neueinsteiger immer höher und blockiert den Nachwuchs. Dies ausgerechnet angesichts der Konkurrenz durch PC und Computerspiele bei der wichtigsten Altersgruppe.

Die führenden Modellbahnhersteller haben diese Problematik, die durch die etwas engstirnigen Fachzeitschriften eher noch verschärft wird, erkannt. Die Fabrikanten unternehmen deshalb einerseits Anstrengungen, die Modellbahn mit dem Computer kombinierbar zu machen, andererseits gehen sie dazu über, innerhalb ihres Sortiments eine eigentliche Einsteigerlinie zu führen, die sich auch preislich vom Spitzenprodukt absetzt.

Erfolgreiche Musterbriefe für alle geschäftlichen und privaten Vorgänge

Ein entscheidendes Merkmal aller erfolgreichen Führungskräfte ist die Kunst, sich schriftlich verständlich und überzeugend auszudrücken.

Ihre Briefe müssen neue Geschäfte anbahnen, Partner gewinnen und heikle Probleme geschickt klären und lösen. Ob Sie Angebote formulieren, Mahnungen aufsetzen oder Reklamationen beantworten: Die Schriftstücke sind stets auch ein Zeichen Ihrer Persönlichkeit und damit eine Visitenkarte Ihrer Firma.

Unser neues Nachschlagewerk «Die erfolgreichen Musterbriefe für Geschäftskorrespondenz» löst Ihre Schreibprobleme, entlastet Sie von zeitraubenden Vorbereitungen und Konzepten. Es liefert treffsichere Formulierungen und vor allem fixfertige Musterbriefe. Sie bieten das, was klare und wirkungsvolle Korrespondenz auszeichnet.

- Psychologisches Einfühlungsvermögen,
- Originalität und Treffsicherheit,
- Klarheit und Verständlichkeit,
- knapper und präziser Ausdruck.

Mit diesem Nachschlagewerk steigern Sie Ihren Schreib-erfolg zuverlässig und können auch im «dicksten» Stress und in Terminhetze wichtige und umfangreiche Briefe sofort schreiben. Die fertigen Briefmuster nehmen Ihnen das Suchen nach geeigneten Formulierungen ab, geben Ihnen zündende Einstiege und markante Schlusssätze und passen sich darüber hinaus Ihren individuellen Belangen an. Mit diesem Brief-Experten haben Sie ein flexibles System in der Hand. Sie haben die Möglichkeit, die ausgefeilten Briefe direkt zu übernehmen, aber auch nach eigenen Vorstellungen umzubauen, speziellen Angelegenheiten anzupassen oder sich von der Vielzahl der vorgeschlagenen Formulierungen anregen zu lassen.

Der Aktualisierungsservice stellt sicher, dass sich dieser hochaktuelle Ratgeber permanent dem neuesten Stand anpasst. So berücksichtigt das Werk neue Gesetze und Richtlinien und geht auf das aktuelle Zeitgeschehen ein. Für jede

Gelegenheit hat das Nachschlagewerk «Ihren» passenden Brief bereit, z. B.:

- Ablehnung einer Bewerbung,
- Mustertexte für Stellenanzeigen,
- Kündigungsschreiben,
- Zeugnisformulierungen,
- Angebote,
- Mängelrüge,
- Nachfassbriefe,
- Werbebriefe,
- Firmenchronik,
- Sicherungsübereignung,
- Briefe an Versicherungen und Banken,
- Briefe an Behörden,
- Private Schreiben wie Einladungen, Glückwünsche, Kondolenzbriefe.

Darüber hinaus beschäftigt sich das Nachschlagewerk mit Briefstil, Ausdrucksmöglichkeiten, Rechtschreibung und beantwortet grammatikalische Zweifelsfragen. Wie Sie zu einer rationellen Geschäftskorrespondenz kommen, das Phondiktat richtig einsetzen und Ihre Diktier- und Schreibarbeit optimieren können, zeigt der Ratgeber praxisnah auf. Auch neueste Formen der Korrespondenztechnik werden behandelt und beispielsweise Textprogrammierung und Textbaustein-Verarbeitung vorgestellt.

Dieser unentbehrliche Helfer wird jährlich durch 4–5 Aktualisierungen und Ergänzungen vervollständigt. Die Aktualisierungen werden den Bestellern zum Seitenpreis von 66 Rappen sofort nach Erscheinen zugesandt. Eine Abbestellung ist jederzeit möglich. Sie haben so stets ein umfassendes Arbeitsmittel zur Hand. Ein Nachschlagewerk, das nie veraltet, d. h. immer der Zeit und dem aktuellen Wissensstand entspricht.

Am bestem bestellen Sie sofort, indem Sie den untenstehenden Coupon in ein Kuvert stecken und einsenden an:

----- SOFORT-BESTELLSCHEIN -----



WEKA-VERLAG AG
Hermetschloostrasse 77
Postfach, 8010 Zürich
Telefon 01 432 84 32

Sie erhalten Ihr Werk postwendend

Ich bestelle _____ Exemplare
Die erfolgreichen Musterbriefe
für Geschäftskorrespondenz

WK 124702

Grundwerk ca. 3000 Seiten in 3 soliden Ordnern Fr. 268.–
Bestell-Nr. 17100
Aktualisierung- und Fortsetzungsdienst: 4–5 Lieferungen jährlich (Seitenpreis: 66 Rp.); Abbestellung jederzeit möglich

Herr/Frau _____

Firma _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Isebähnle – Hobby für Kinder und Erwachsene

Es ist ja selbstverständlich, dass die erwähnte Perfektion auch gestiegene Preise zur Folge gehabt hat. In der heutigen wirtschaftlichen Lage droht von dieser Seite her ein weiterer Einbruch ins Geschäft mit der kleinen Eisenbahn. Dafür könnte das Wiedererstarken der Billigsortimente nach einer längeren Durststrecke der guten alten Spielzeugbahn wieder vermehrte Freunde gewinnen.

Trend zur grossen Spur...

Bei den industriell gefertigten Systembahnen, vermehrt noch bei individuell hergestellten Modellen sind in den letzten Jahren die verschiedensten Spurweiten und Baumassstäbe aufgekommen. Auf der einen Seite steht dabei die Miniaturisierung. Sie gipfelt in der sogenannten Nenngrösse Z mit einer Spurweite von nur noch 6,5 mm und einem Baumassstab von 1:260. Diese Kleinstmodellbahn wurde vor genau 20 Jahren von Märklin eingeführt. Sie funktioniert bei richtiger Pflege zwar einwandfrei, trägt aber richtigerweise schon werkseitig den Vermerk «nur für Erwachsene».

Nach wie vor ist die Nenngrösse H0 (Spurweite 16 mm, Massstab 1:87) weltweit die beliebteste. Sie stellt dem optimalen Kompromiss zwischen Platzbedarf und Möglichkeit zur Vorbildtreue dar. Grössere Spuren benötigen mehr Raum. So war die Fachwelt vor 25 Jahren skeptisch, als die Nürnberger Firma E.P. Lehmann ihre «LGB» (Lehmann Gross Bahn) mit einer Spurweite von 45 mm (wie die alte Spur I) und einem Baumassstab von 1:22,5 lancierte. Im Gegensatz zur alten I orientiert sich die LGB nicht am normalspurigen Vorbild, sondern an der Schmal- oder Meterspur.

Trotz Skepsis wurde die neue grosse Bahn zu einem Welterfolg, der hauptsächlich durch zwei Faktoren begründet ist: Nach der Forderung der Modellisten nach Perfektion und absoluter Vorbildtreue schlug das Nachfragependel wieder vermehrt in Richtung Eisenbahn-Spiel aus. Die Grösse der LGB kommt dem entgegen. Es mag paradox klingen, doch für Kinder gilt: Je kleiner der Modell-Lokführer, desto grösser soll die Modellbahn sein.

...und in den Garten

Dies leuchtet schon aufgrund der noch schwach entwickelten Feinmotorik des Kindes ein. Und die Fähigkeit der Modellbahn zum Bauklötzli-Transport ist hier wichtiger als die genaue Anzahl der Niete am Dampfkessel. Zum zweiten ist die LGB aus einem Spezialkunststoff hergestellt und weist gekapselte Motoren auf. Dies macht sie allwetter- und freilandtauglich.

In den letzten 25 Jahren mit Freizeit- und Einfamilienhausboom grassierte ein weiteres Hobby, jenes des grünen Daumens. Die Kombination des Gärtnerns und des Isebähnle führt also zur Gartenbahn. Nun überquert die Modelleisenbahn von Vater und Sohn nicht mehr nur einen Modellsee aus Giessharz, sondern gleich echtes Wasser im Biotop von Mutter und Tochter. So wird die vielleicht in der Zeit ihrer Lebensspanne etwas zu perfekt gewordene Modelleisenbahn wieder zum Eisenbahnspielzeug für die ganze Familie.

Einstieg erleichtert

Ein weiterer Trend aus der Modellbahnszene: Die Modellbahner «gehen auf die Gasse.» Das soll heissen, dass in den letzten Jahren landauf und landab regionale und grössere nationale Ausstellungen stattfinden. Im vergangenen September wurde die MOBAUTECH in St. Gallen von über 50 000 Modellbauinteressenten besucht.

Auf regionaler Ebene sind es die vielen Modellbahnclubs, die gerade zu dieser Jahreszeit ihre Bastelstuben und Zivilschuttkeller

Das teuerste Blech der Welt

Blecheisenbahnen unserer Väter und anderes Spielzeug aus Blech wird unter Sammlern zum Teil mit Gold aufgewogen. Jahrzehntlang, schon bevor es in Mode gekommen war, hat der Zürcher Dr. Alois Bommer leidenschaftlich dieses Zeug, Tin-Plate, gesammelt. Seine unermüdliche Tätigkeit und die rasante Preisentwicklung führten zu der in ihrer Art grössten und wertvollsten Sammlung der Welt. Erst in diesem Jahr wurde sie in eine Stiftung eingebracht und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht: Die Bommer'sche Sammlung, besser, Teile davon, sind in einer permanenten neuen Sonderabteilung des Technoramas in Winterthur ausgestellt. Von Zeit zu Zeit wird das Ausstellungsgut ausgetauscht. Diese neue Technorama-Sonderschau ist in ihrer kompakten Vollständigkeit und höchsten Qualität welteinmalig.

anlässlich von Tagen der offenen Tür für ein breites Publikum zugänglich machen. Wer also noch nicht vom Modelleisenbahn-Bazillus befallen ist, kann dies anlässlich einer solchen Veranstaltung eventuell noch werden.

Gerade in den Vereinen kann ein Anfänger sich die nötige fachliche Beratung holen. Diese ist notwendig, denn das Thema Modelleisenbahn ist zu einem sehr komplexen Gebiet geworden. Und der Fachhandel ist zum Teil nicht in der Lage, zum Teil nicht willens, eine neutrale und detaillierte Beratung zu bieten.

Die Adressen der Vereine finde man im Verbandsorgan «Eisenbahn Amateur», das im Bahnhofsbuchhandel erhältlich ist. Aber Vorsicht: Der Modellbahnbazillus ist nicht nur ansteckend, sondern unter Umständen sehr hartnäckig und hat auch schon zu argen Wucherungen geführt!

Prunkvolles Vorbild – Prunkstück der modernen Modelleisenbahnfertigung: Der Hofzug des Märchenkönigs Ludwig II. von Bayern mit königlicher Leiblocomotive «Tristan», Salonwagen für den Allerhöchsten Dienst, Terrassenwagen und Wagen für Reise-Commissär und Gefolge.

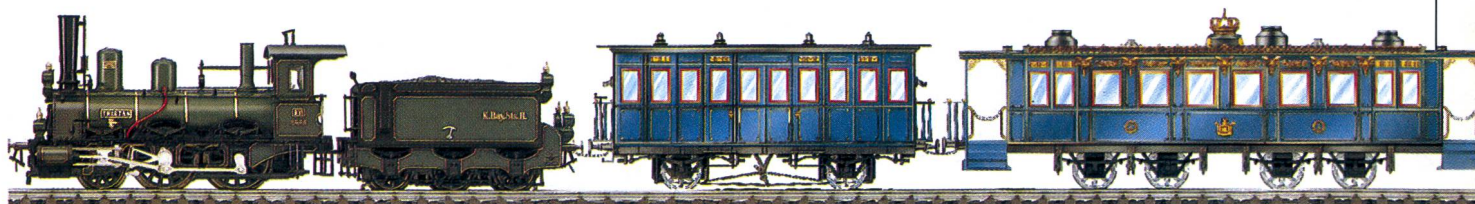


Foto: Märklin

«Das Milchland Schweiz ist kein Cliché»

Olma-Agrargespräche über Schweizer Milch und Käse

Die diesjährigen Olma-Agrargespräche, die wieder vom Verband der Schweizer Raiffeisenbanken unterstützt wurden, standen in engem Bezug zur vielbeachteten Sonderausstellung über Milch und Käse. Die Milchviehhaltung ist für die Mehrzahl der Bauernfamilien und die Bewirtschaftung der Landschaft in der Schweiz die wichtigste Grundlage.

Das Milchland Schweiz ist kein Cliché, sondern ein wirtschaftliches Faktum, eine ökologische Notwendigkeit, ein Teil unserer Kultur», erklärte Manfred Bötsch vom Schweizerischen

Von Notker Angehrn

Bauernverband zum Auftakt der Gesprächsrunden im Forum der Olma. Der Einbezug der aktuellen Politik um EWR, Gatt und EG an den vier Veranstaltungen der 5. Olma-Agrargespräche zeigte, dass Milch und Käse nicht nur wertvolle Naturprodukte für die menschliche Ernährung sind, sondern ebenso sehr von politischer Brisanz. Die enge Verflechtung der Schweiz mit dem internationalen Handel zeigt sich auch darin, dass die Hälfte der gesamten Käseproduktion im nahen und weiteren Ausland vermarktet wird. Das vom ehemaligen Direktor der Landwirtschaftlichen Schule Salez, alt Nationalrat Dr. Walter Zwingli, geleitete Olma-Forum setzte deshalb zu einem weiten Blickwinkel an.

Die Käseproduktion und die Vermarktung werden inskünftig noch mehr auf die unterschiedlichen Konsumentenwünsche ausgerichtet. Bild: Emmentaler, Sbrinz und Greyerzer in verschiedenen Reifegraden.



Foto: z/Vg.

Vergleiche mit Nachbarn

Dr. Peter Novotny, Direktor des Amtes für Landwirtschaft in Kempten (Allgäu), zeigte Vergleiche zu ähnlich gelagerten Landwirtschaftsstrukturen im deutschen Bundesland Bayern. Unter EG-Bedingungen ist eine starke Konzentration der milchverarbeitenden Betriebe erfolgt, und der Wandel zu grösseren Bauernbetrieben kommt bald ausgeprägt, weil zu wenig Hofnachfolger in Aussicht stehen. Trotz Förderungsprogrammen der EG für Regionen mit erschwerten landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen fehlt der jungen Generation der Anreiz zur Ausbildung in diesem Beruf.

Keine Insel zum Träumen

Für Dr. Manfred Bötsch von der Verbandszentrale der Schweizer Bauern in Brugg ist die Schweiz aufgrund ihrer topografischen und klimatischen Verhältnisse ein ausgesprochenes «Grasland» und demzufolge auch ein «Milchland». Weite Gebiete unseres Landes seien nachhaltig nur mit Viehwirtschaft ökologisch und ökonomisch richtig nutzbar. Diese Nutzung trage jedoch auch zu einem wesentlichen Teil für die touristische Beliebtheit unseres Landes bei. Während der Selbstversorgungsgrad der Schweiz mit Nahrungsmitteln nur rund 65 Prozent beträgt, liegt dieser im Milchsektor bei 110 Prozent. 1991 wurden deshalb für 620 Millionen Franken oder 880 000 Tonnen Milchprodukte exportiert, vor allem Hartkäse in die EG.

Für EWR – gegen EG

Andererseits erfolgte aus diesen Ländern ein Import von 500 000 Tonnen Milchprodukte für 290 Millionen Franken. Manfred Bötsch setzte sich für das EWR-Abkommen ein, weil sich damit das wirtschaftliche Umfeld



Foto: Angehm

allgemein verbessert und eine eigenständige Agrarpolitik möglich ist.

Dies im Gegensatz zu einem EG-Beitritt. Ein solcher brächte eine Reduktion des landwirtschaftlichen Einkommens um 30 bis 50 Prozent. Die Milchwirtschaft stehe aber auch ohne EG vor grossen Veränderungen durch ein drohendes Gatt-Diktat und ein innenpolitisches Finanz-Diktat. «Wir haben keine Milchinsel zum Träumen!»

Können unsere Bauern überleben?

Vergleiche zwischen schweizerischen und ausländischen Milchwirtschaftsbetrieben wurden beim zweiten Agrar-Gespräch durch Dr. Walter Meier, Direktor der Forschungsanstalt in Tänikon, eindrücklich präsentiert. Bei aller Problematik solcher Untersuchungen wäre auch nach seiner Beurteilung unter EG-Bedingungen ein massiver Rückgang des landwirtschaftlichen Einkommens vorprogrammiert.

Gegen ein «Ausbluten» der Landwirtschaft wehrten sich Nationalrat Josef Kühne, Benken, seit kurzem Präsident des Zentralverbandes schweizerischer Milchproduzenten,

und die Toggenburger Bäuerin Vreny Speck, Bütschwil. Josef Kühne votierte für eine klare Trennung in der aktuellen Politik zwischen dem EWR-Vertrag und einem EG-Beitritt. Ein EG-Beitritt werde abgelehnt und bekämpft, während die Mehrheit der führenden Bauernpolitiker dem EWR-Vertrag zustimmen. Vreny Speck warb für die Erkenntnis in der Bevölkerung, dass mit dem «Untergang» der Bauern eine ganze Kultur und viel Natur geopfert würde. Mit dem bewussten Einkauf schweizerischer Produkte und politischer Unterstützung können sich alle mitbeteiligen, dass die Bäuerinnen und Bauern nicht den Verleider bekommen.

Marktchancen für Milch und Käse

An der dritten Veranstaltung im Olma-Forum kamen Probleme auf den Absatzmärkten von Milch und Käse intensiv zur Sprache. Ein Vertreter der EG-Kommission in Brüssel gab Einblick in die Zusammenhänge der europäischen Produktions- und Marktverhältnisse. Roland Mehinger, Direktor der Schweizerischen Käseunion, er-

«Das Milchland Schweiz ist kein Cliché»

läuterte die Sicht der schweizerischen Vermarkter. Die politische Ausrichtung brachte er auf die Kurzformel: EWR Ja, EG und Gatt Nein. Für eine Festigung der Handelsbeziehungen will die Käseunion als Exporteur der schweizerischen Hartkäse Emmentaler, Greyerzer und Sbrinz die Vertragsproduktion zwischen Herstellern und Abnehmern fördern, um besser auf die individuellen Wünsche der Verbraucher eingehen zu können. Attraktive Werbeaktionen mit hochstehender Qualität (bei Produkt und Werbung) sind auch im Inland zur Absatzförderung vorgesehen.

Eine lebhafte Auseinandersetzung über den Milch- und Käsemarkt ergab die letzte Gesprächsrunde. Hanspeter Egli, Direktor des SÄntis-Milchverbandes, betonte die volkswirtschaftlichen und gesundheitlichen Aspekte einer ausreichenden Versorgung mit Milch und Milchprodukten, während Manfred Spring, Leiter des Coop-Käsezentrum in Kirchberg, die starke Reglementierung in der Land- und insbesondere in der Milchwirtschaft anprangerte. Ein freierer Wettbewerb zwingt zu kostengünstigerer Produktion und Vermarktung.

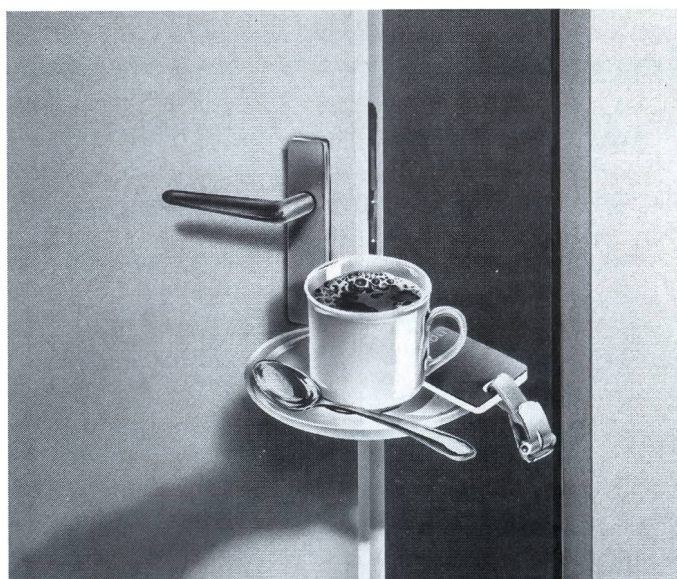
Gegen eine weitere Steigerung der Kosten in der schweizerischen Milchrechnung wandte sich auch Silvia Hunziker vom schweizerischen Konsumentinnenforum. Gleichzeitig verurteilte sie den umweltbelastenden Vermarktungs- und Einkaufstourismus.

Einig waren sich jedoch alle, dass Milch und Milchprodukte hochwertige gesunde Nahrungsmittel sind, welche durch eine vorzügliche Qualität die Beliebtheit beim Konsumenten erhalten können.



Beliebter Olma-Treffpunkt: Die Käse-Degustation.

Foto: Angehrn



**Wie intelligent
wünschen Sie sich
Ihre Türe?**

**norma
BAUSYSTEME**

Norma Reiden AG, 6260 Reiden
Postfach — ☎ 062-81 91 81 — Fax 062-813 118

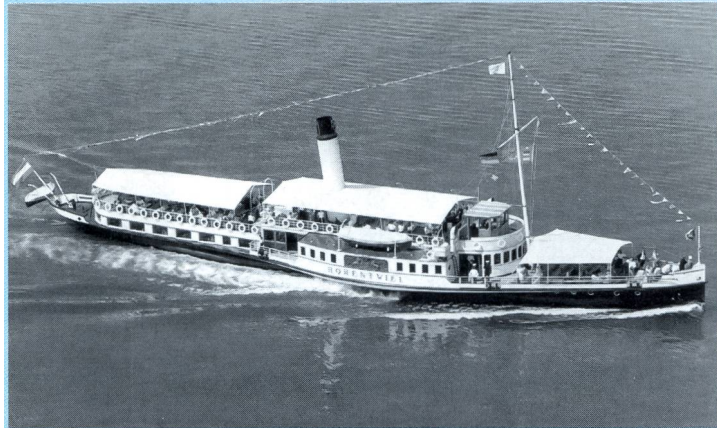
Die intelligente Normaxess-Türe kontrolliert, erlaubt, verweigert oder rapportiert absolut berührungslos. Günstige Lösungen für Einzeltüren oder raffinierte Gebäudesysteme. Vereinen Sie optimalen Bedienungskomfort für Ihre Mitarbeiter und maximale Sicherheit für Ihr Unternehmen.

Ihre Dokumentation liegt für Sie bereit. Rufen Sie uns an, oder schicken Sie uns Ihre Adresse.

**Fensterbänke — Fensterzargen —
Individueller Metallbau**

...Und sie schwärmten von der «Hohentwiel»

Raiffeisen lud zur Raddampfer-Fahrt



In den Genuss eines mit Nostalgie umhüllten Leckerbissens kamen 600 Kunden der Raiffeisenbank St. Gallen. Auf Einladung ihrer Hausbank ging's mit dem Schau-felraddampfer «Hohentwiel» – wie in guten alten Zeiten – auf eine gemütliche Bodensee-Schiffahrt. Dass die Passagiere sowohl die Kontakt-Idee als auch den original-getreu restaurierten Bodensee-Juwel in den höchsten Tönen lobten, war abzusehen. Wenn immer sich in den letzten drei Jahren Gelegenheit bot, mit der «Hohentwiel» in See zu stechen, war der Publikums-erfolg garantiert.

Zwei Sonderfahrten

Ganz so überraschend kam es deshalb auch für Robert Mazenauer, den Organisator des Kundenanlas-

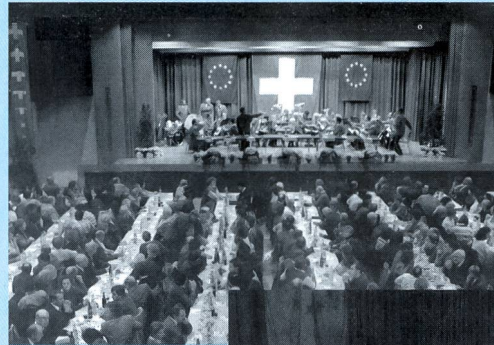
ses, nicht, dass die exklusive Rad-dampferfahrt bereits wenige Tage nach der Ausschreibung doppelt ausgebucht war. «Weil wir Kunden-treue zu schätzen wissen und nie-manden enttäuschen wollen, ha-ben wir das verzwickte Überbu-chungsproblem spontan mit einer zweiten Fahrt gelöst.»

Wertvolle Kundenkontakte

Die beiden Anlässe – am letzten Au-gust-Sonntag und am ersten Okto-ber-Sonntag mit je 300 Kunden durchgeführt – boten für die Direkti-on und Mitarbeiter der Raiffeisen-bank St. Gallen ausreichend Gele-genheit zur Kontaktpflege. Die gute Stimmung an Bord zeigte denn auch, dass die Kunden diese unkomplizierte Art zu schätzen wissen.

Verwalter der Raiffeisenbank Hä-gendorf und Hauptinitiant des An-lasses, richtigerweise analysierter, darin, «dass von einzelnen Parteien organisierte Veranstaltungen häu-fig relativ schwach besucht sind, weil sich Anhänger anderer Partei-en nicht in die Höhle des Löwen ge-

trauen. Zu einem überparteilichen Anlass hingegen kommen die Leu-te eher.» Für Spielmann war der grosse Erfolg von Niedergösgen Ansporn, «dass wir Raiffeisenban-ken inskünftig vermehrt als Veran-stalter solcher Anlässe auftreten sollten». (ma.)



850 Leute kamen an den von Raiffeisen organisierten EWR-Info-Abend in die Mehrzweckhalle Niedergösgen.

Fotos: Roth



Blick aufs Podium (links Urs Spielmann, Ver-walter der Raiffeisenbank Hägendorf, zweiter von rechts Dr. Felix Walker, Vorsitzender der Zentralkommission des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken).

Raiffeisenbanken luden zu EWR-Info-Abend

Die Raiffeisenbanken der Region Olten-Gösgen riefen – und rund 850 Leute kamen. Dem EWR-Info-Abend in der prallvollen Mehr-zweckhalle von Niedergösgen war ein voller Erfolg beschieden. Mit Nationalrätin Ruth Grossenbacher (CVP/SO), Nationalrätin Margrith von Felten (SP/BS), Nationalrat Walter Frey (SVP/ZH), Nationalrat Rudolf Strahm (SP/BE), Ständerat Rolf Büttiker (FDP/SO) und dem Vorsitzenden der Zentralkommission des Schweizer Verbandes der Raiff-

eisenbanken, Dr. Felix Walker (St. Gallen), umfasste das Podium sechs prominente Namen. Als Ge-sprächsleiter fungierte mit dem früheren TV-Bundeshausjournali-sten und heutigen Informations-chef der Bundeskanzlei Norbert Hochreutener ein weiteres bekann-tes Gesicht.

Dass derart viel Prominenz in der Provinz vertreten war, dürfte der ei-ne Grund für den grossen Publi-kumsaufmarsch gewesen sein. Der zweite liegt, wie Urs Spielmann,

Grosse Sprünge mit Raiffeisen



Ein willkommenes Geschenk mach-te die Raiffeisenbank Einsiedeln den Schulen des Bezirks Einsiedeln. Für offizielle Schulanlässe stellt die Bank gratis eine aufblasbare Sprungmatte zur Verfügung. Für ausserordentliche Anlässe wird die

Sprungmatte auch für ein kleines Entgelt ausgeliehen. Die Aufbe-wahrung und Montage erfolgt durch den Verein «Ludothek» Ein-siedeln. Zur Nachahmung empfo-hlen! (ma.)

Grosses Interesse am Umbau-Seminar in Landquart



Jeweils bis auf den letzten Platz besetzt war das von den Raiffeisenbanken im Churer Rheintal und im Prättigau organisierte Umbau-Seminar. Was die 120 Teilnehmer/innen an den sechs Kursabenden zu

sehen und zu hören bekamen, war eine umfassende, praxisnahe Grundausbildung in Sachen Renovation. Überrascht vom grossen Interesse an dieser Kundenveranstaltung war

insbesondere Fredi Burkhalter, Verwalter der Raiffeisenbank Igis-Landquart und verantwortlicher Organisator. «Gerechnet hatten wir mit rund 60 Personen, dass gleich doppelt so viele Anmeldungen eingegangen sind, liegt sicher auch am gegenwärtig äusserst aktuellen Seminarthema.» Und an der vorbildlichen Organisation und den sehr guten, kompetenten Referenten, wäre da noch ergänzend anzumerken.

Wertvolle Tips zum Renovieren

In der Tat verstanden es die (aus der Region stammenden) Referenten ausgezeichnet, über umfassende Fachbereiche in verständlicher Form zu informieren. Dies erlaubt nun den Kursbesuchern, bei zukünftigen Renovationen aktiv mitzudenken und mitzuarbeiten. Die sechs Kursblöcke mit den Themen «Erste Gedanken, Planung, Erweiterungsmöglichkeiten, Küche»

(1. Abend), «Heizung» (2. Abend), «Isolation, Fassade, Dach» (3. Abend), «Fenster, Böden, Wände, Decke» (4. Abend) und «Rechtliche und steuerliche Aspekte (6. Abend)» lieferten dazu wertvolle Tips. Ausführliche Kursunterlagen mit vielen praxisnahen Hinweisen, Skizzen und Empfehlungen helfen den Kursbesuchern auch Fragen, die vor oder während der Renovation auftauchen, leichter zu klären. Mit geradezu vorbildlichem Kursverhalten, engagierter Mitarbeit und grossem Interesse verdienten sich auch die Kursteilnehmer Bestnoten. Viele von ihnen haben das Umbau-Seminar im Evangelischen Kirchgemeindehaus in Landquart gezielt auf eine bevorstehende Renovation des (Eltern-)Hauses hin besucht. Dass sich das Gelernte bei der Planung, Umsetzung und Finanzierung positiv auswirkt, steht mit Sicherheit fest. (rs.)

19311 machten am OLMA-Wettbewerb mit

Grossandrang herrschte an der 50. OLMA in St. Gallen jeweils am Raiffeisen-Stand. Beim grossem Raiffeisen-Gold-Gewinnspiel hatten die zahlreichen Teilnehmer gleich zwei Gewinnchancen. Zum einen konnten sie – mit etwas Glück – aus dem Tresorfach einen goldenen Sofortgewinn herausnehmen (siehe Bilder). Dazu kamen als zweite Gewinnchance alle Teilnehmer in die grosse Schlussverlosung. Nicht weniger als 19311 Talons befanden sich in der Urne, als Thomas Gmünder und Ursula Presslauer von der Werbeabteilung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken unter Aufsicht eines Vertreters der Stadtpolizei St. Gallen die glücklichen Gewinner zogen.

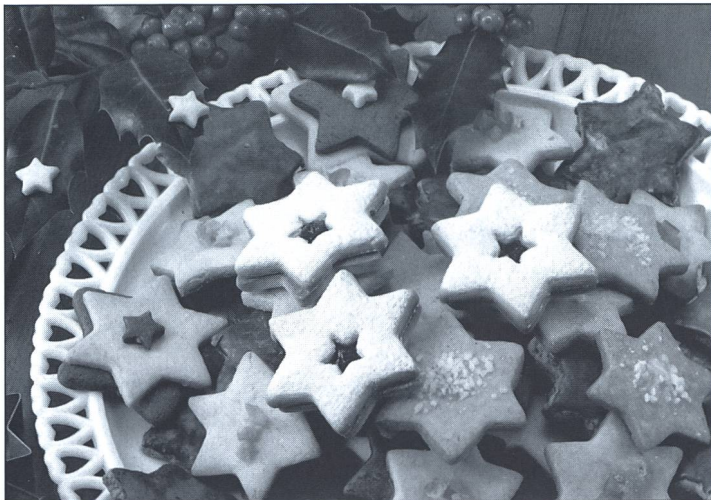
Den 1. Preis, 100 Gramm Gold im Wert von rund 1500 Franken, gewann Cornelia Schaub aus Aadorf.

Je ein Goldvreneli im Wert von rund 100 Franken gewannen Roger Baumann (St. Gallen), Monika Scherer (Mühlau), Margrit Wipfli (Altdorf) und Anita Schmid (Thal). 20 weitere Gewinner bekamen einen Trostpreis in Form eines Ein-Gramm-Goldplättlis. (ma.)



Fotos: SVRB





Wenn die Adventszeit naht...

...wird Guetzlibacken wieder aktuell

Lebkuchen und Honigteiggebäck, Christstollen und Früchtebrote, Basler Leckerli, Badener Chräbeli, Brunzli, Zimsterne, Mailänderli, Spitzbuben und wie die feinen Guetzli und die anderen Köstlichkeiten alle heissen, sind auch in unseren Tagen von der Advents- und Weihnachtszeit nicht wegzudenken.

Es ist etwas ganz Besonderes und Eigenes um dieses weihnachtliche Backen: seit langer Zeit gehört dieses uralte Brauchtum nicht nur bei uns, sondern auch in vielen anderen Ländern zum Christfest. Hausgemachte Weihnachtsbäckerei bedeutet deshalb jedes Jahr wieder Rückbesinnung auf eine alte Weihnachtskultur, auf eine Tradition, die einem selber Freude macht und anderen Freude bereitet. Und so entstehen nun in diesen Tagen und Wochen landauf, landab wiederum die verschiedensten Spezialitäten, teilweise noch nach überlieferten Rezepten zubereitet. Vielleicht verlocken auch die nachstehenden Guetzlirezepte zum Ausprobieren?

Verschnelte Sterne

Zutaten: 200 g Butter, 100 g Zucker, 1 Eigelb, 1 ganzes Ei, 1/2 Päckli Vanillezucker, 300 g Mehl.

Glasur: 200 g Puderzucker, 1/2 Eiweiss, 1 Päckli Vanillezucker, etwas Wasser, bunte Zuckerkügelchen (Nonpareilles).

Butter schaumig rühren. Erst den Zucker und den Vanillezucker, dann Ei und Eigelb unter tüchtigem Rühren beifügen. Mehl dazusieben

und alles zu einem zarten Teig zusammenwirken. Im Kühlschrank 1–2 Stunden ruhen lassen.

Den Teig 4–5 mm dick auswallen, Sterne ausstechen und bei 180 Grad Celsius 10–15 Minuten backen.

Puderzucker, Vanillezucker, Eiweiss und wenig Wasser zu einer dickflüssigen Glasur mischen und die Sterne damit überziehen; sofort mit bunten Zuckerkügelchen überstreuen.

Sablé-Sterne

Zutaten: 70 g Butter, 70 g Zucker, 1 Prise Salz, 1/2 TL Vanillezucker, 100 g Mehl, 1 Eiweiss, 2 EL Schokoladepulver.

Glasur: 2 EL Puderzucker, 1 EL Wasser.

Butter, Zucker, Salz und Vanillezucker schaumig rühren. Mehl dazusieben. Alles zu einem Teig verarbeiten. 1 Eiweiss daruntermischen, damit der Teig nicht brüchig wird. Die Hälfte des Teiges mit Schokoladepulver mischen. 30 Minuten kühl stellen.

Den Teig 3 mm dick auswallen und zwei verschiedene Grössen Sterne ausstechen. Bei 180 Grad Celsius 15–20 Minuten backen.

Nach dem Erkalten die grösseren Sterne mit etwas Glasur betupfen und die kleineren daraufsetzen.

Engadiner Sterne

Zutaten: 125 g Zucker, 150 g Butter, 1 Prise Salz, 1 TL Zimt, 1 Messerspitze Nelkenpulver, 250 g Mehl.

Glasur: 1 EL Puderzucker, etwas Wasser.

Garnitur: Hagelzucker oder ganze, geschälte Mandeln.

Butter und Zucker schaumig rühren. Salz, Zimt und Nelkenpulver dazumischen. 10 Minuten weiterrühren (mit Rührwerk 2–3 Minuten). Mehl dazugeben und mit kühlen Fingern rasch zu einem Teig kneten. 1 Stunde kühl ruhen lassen.

Teig 3 mm dick auswallen, Sterne ausstechen und auf ein bebuttertes Blech legen. 15 Minuten bei 180 Grad Celsius hellbraun backen.

Puderzucker mit einigen Tropfen Wasser mischen. Die ausgekühlten Sterne in der Mitte damit bestreichen und mit Hagelzucker bestreuen oder mit ganzen Mandeln garnieren.

Tips fürs Backen

Guetzlibacken ist gewiss keine Hexerei, doch braucht man dazu Zeit und auch etwas Übung. Nachstehende Tips erleichtern die Arbeit:

- Zum Ausrollen des Teiges die Arbeitsfläche und den Teigroller leicht bemehlen.

- Zarten Teig (Mürbeteig usw.) am besten zwischen zwei Bogen Klar-

sichtfolie oder Backtrennpapier legen und dann in der gewünschten Grösse ausrollen; so klebt er nicht an.

- Teig immer nur portionenweise ausrollen, damit er nicht zu oft durchgeknetet wird und dadurch seine Elastizität verliert.

- Ausstechförmchen leicht in Mehl drücken, damit der Teig nicht daran kleben bleibt; leicht abklopfen.

- Um fortlaufend backen zu können, ist Backtrennpapier eine wertvolle Hilfe. So kann man alle Guetzli ausstechen und diese auf mehrere Bögen Papier legen. Dies erspart übrigens auch das Einfetten des Kuchenblechs, und das Gebäck klebt nie fest.

- Backtrennpapier nicht gleich wegwerfen! Es kann mehrmals verwendet werden.

- Damit Weihnachtsguetzli bis zum Fest (und noch länger) schmecken: Alle Sorten getrennt und kühl aufbewahren.

dhb./gz./lid.

So bleibt Ihr Weihnachtsgebäck in Form

Guetzli und anderes Weihnachtsgebäck verlangen nicht nur beim Formen und Backen etwas Sorgfalt, sondern auch beim Dekorieren und schliesslich beim Lagern.

Bei Kleingebäck ist es wichtig, dass Guetzli nach dem Backen einzeln nebeneinander (und nicht übereinander) auf ein Kuchengitter gelegt werden. Nur so können sie gut auskühlen, behalten ihre Form und bleiben zart und knusprig.

Ist Gebäck einmal zu hart geraten, so helfen diese natürlichen «Weichmacher»:

- Gebäck einige Tage offen in der Küche oder in einem Zimmer stehen lassen. Von der Luftfeuchtigkeit wird es wieder weich.

- Einen angeschnittenen Apfel oder ein mit etwas Rum getränktes Küchenpapier (oder einen Wattebausch) in die Guetzlibüchse legen. Diese Methode eignet sich besonders gut für Lebkuchen und Honigteiggebäck. Was im übrigen diese Gebäckarten anbelangt: Nie zusammen mit anderen Guetzli, sondern stets getrennt in Büchsen usw. lagern: die darin enthaltenen Gewürze ziehen nämlich rasch in anderes Gebäck ein!

SCHLUSS PUNKT

Gehe lieber ohne Abendbrot ins Bett,
als dass du mit Schulden aufstehst.

Benjamin Franklin, amerik. Politiker

Sparen und Steuern sparen zugleich



Möchten Sie Geld zu einem Vorzugszins anlegen und gleichzeitig Ihre Steuerbelastung senken?

Das und noch mehr bietet Ihnen der Raiffeisen Vorsorgeplan 3:

- Ihre jährlichen Spareinlagen können Sie vom steuerpflichtigen Einkommen abziehen
- Sparguthaben und Zinsertrag sind ebenfalls steuerfrei
- Sie haben interessante Möglichkeiten mit Ihrer Hypothek und dem Erwerb von Wohneigentum
- Sie sparen individuell

Rufen Sie uns an oder kommen Sie an den Schalter. Wir beraten Sie gerne.

RAIFFEISEN

die Bank, die ihren Kunden gehört



Folie ist ohne Umweltbelastung abbaubar

Zutreffendes durchkreuzen – Marquer ce qui convient — Segnare con una crocetta				
Abgereist Parti	Adresse ungenügend insufficiente	Unbekannt Inconnu Sconosciuto	Annahme verweigert Refusé Rifiutato	Gestorben Décédé Deceduto

AZB/JAB		
Nord-West-Druck CH-4600 Olten		
P.P./Journal		